

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postzeitungssätze Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 144.

Sonntag, den 24. Juni 1900.

7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt.“

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Die Session des Reichstags hat sich vom 6. Dezbr. 1898 bis zum 12. Juni 1900 auf einen Zeitraum von über anderthalb Jahren mit einer Vertagung vom 22. Juni bis 14. November 1899 erstreckt. In dieser Zeit kamen nicht weniger als 22 von 397 Mandaten zur Erledigung, nachdem schon vorher bis zum Tage des Zusammentritts 4 Mandate wegen Hinscheidens der am 16. Juni 1898 gewählten Vertreter hatten besetzt werden müssen. Von diesen 22 Wahlkreisen verlor die Hälfte ihre Abgeordneten durch den Tod; 6 Mandate wurden niedergelegt (davon 3, weil die Kassirung unmittelbar bevorstand), 3 kassirte der Reichstag, 1 erlosch wegen Beförderung des Inhabers im Staatsdienste und 1 wurde durch Nichterspruch aberkannt.

Wohin die Reise geht. In Lübeck hat der Kaiser von der „Ausfahrt, einmal eine Flotte zu bekommen“, gesprochen; wir stehen also demnach, trotz der zwei Flottengesetze mit ihren riesigen Aufträgen für die Großindustriellen an der Ruhr, der Saar und der Oder, erst am Anfange der auf eine Seestreitmacht ersten Ranges gerichteten Flottenvermehrung. Wenn einige offiziöse, also elende Stribenten die Wendung des Kaiserwortes als eine „Wahnung“ auszudeuten versuchen, „auf die möglichst schnelle und kräftige Durchführung der im Prinzip im Flottengesetz festgelegten Verstärkung“ hinzuwirken, so nimmt dies Geflüster niemand ernst. Die kapitalistischen Parteien des Reichstages bis zur Linken sind stets erbötig, zu bewilligen. Der Flottenoffiziosus, der in den Grünen Hefen sein weltpolitisches Unwesen treibt, fordert denn auch, weil er seine Wappenheimer, die Jäger, kennt, die willige Mehrheit auf, „die logische und moralische Verpflichtung, die beschlossene Erhöhung unserer Wehrkraft zur See möglichst schnell zu Stande zu bringen“. Dann aber schliefst er:

„Und wenn, was schnell geschehen möge, der Sollbestand unserer Kriegsschiffe nach dem Gesetz vom 15. Juni 1900 erreicht sein wird, und wenn auch, was ganz selbstverständlich ist, die Auslandsflotte weitere vierzehn Kreuzer — die Reserve mitgerechnet — erhalten hat, dann muß das Volk einsehen gelernt haben, daß erst der Anfang gemacht und der Grund gelegt ist zu der Seemacht, die das größere Deutschland braucht. Ihm das beizubringen, das ist eine schöne Aufgabe, und die „Grenzboten“ werden nicht müde werden, es ihm klar zu machen.“

Eine neue Flottennobelle wird der anderen auf dem Fuße folgen, die Ordnungsparteien stimmen mit dreifachem Hip hip hurra für die Vermehrung der Flotte, d. h. für die Erweiterung der glänzenden Reichsaufträge zu Gunsten des Marinelieferantenklüngels. Und zu dem Chor der Interessenten vom Schlot und Bankcomptoir gesellt sich der muckerische Haufe Derer, die auf dem Evangelisch-sozialen Kongresse es als Deutschlands Aufgabe bezeichnet haben, durch die Weltmacht mit der starken Flotte „an der Zivilisation und Kulturbarmachung unentwickelter Länder mitzuwirken“, natürlich nur „mit entschieden christlicher Gesinnung“. Was für Unheil die Missionsmissionen, Missionen wie evangelische, über der See anrichtet, zeigen die Wirren in China, an deren Verschärfung unzweifelhaft diese Missionen einen nicht geringen Theil der Schuld trägt. Was verschlägt's? Es heißt: „Nun aber unermüdlich weiter“ auf der Bahn des Imperialismus, über dem nur das unerbittliche Verhängniß schwebt, daß er einen weltgeschichtlichen Posttag, zwei Jahrhunderte zu spät, auf die Bühne tritt.

Das Duell als Zahlungsmittel. Einen interessanten Beitrag zum Kapitel Duellunfug lieferte der in Schiltigheim bei Straßburg wohnende Kaufmann Karl Helffer, der sich auf seiner Visitenkarte als Leutnant a. D. bezeichnet. Helffer schuldet einem Straßburger Geschäft eine kleinere Summe, wurde mehrfach vergeblich zur Zahlung aufgefordert und schließlich mit einem Mahubrief bedacht. Der kaufmännisch-korrekte Ton dieses Mahubriefes mißfiel dem Leutnant a. D. so sehr, daß er den Schreiber des Briefes mit einer Duellforderung bedrohte. Der Fall ist bereits bei der Behörde anhängig gemacht. — Der Duellblödsinn zeitigt immer häßlichere Auswüchse.

Nachtlänge zur lex Heinze. Wir haben seinerzeit die Mittheilung gebracht, daß auf Denunziation des Abgeordneten Noeren bei dem Kunsthändler Wendler

in Berlin Photographien beschlagnahmt, später aber freigegeben worden sind. Herr Wendler theilt nun dem „B. L.“ mit, daß er trotz dieser Freigabe die größte Schwierigkeit hatte, die freigegebenen Bilder wieder in seinen Besitz zu bekommen. Die Sache zog sich trotz mehrfacher Schreiben Wendlers von März bis Mai hin. Schließlich erhielt er nur einen kleinen Theil seiner Studienblätter wieder, welche sich außerdem in einem solchen Zustand befanden, daß sie für ihn völlig unbrauchbar waren. Infolge dessen sah sich Wendler veranlaßt, dem Polizeipräsidenten eine Rechnung von 202 Mk. über die unbrauchbaren und fehlenden Exemplare zu präsentieren. Am 1. Juni erschien Herr v. Meerschheidt-Süllesem im Geschäftsbüro des Kunsthändlers und sagte, er würde das Geld von der Polizei erhalten, er solle sich nur noch einige Tage gedulden. Wendler wartete bis zum 18. Juni vergebens. Dann übergab er die Angelegenheit zur Erhebung der Klage gegen die Polizei seinem Rechtsanwalt.

Sehr freie Liebe. In München bildet, so berichtet man dem „Borw.“ von dort, noch immer der Skuppelprozeß, aus dem die Dame Julia Strauß so unerbötlich hervorgegangen, den Gegenstand eifriger Unterhaltung. Besonders erörtert man, warum denn durchaus das dort in solchen Fällen ganz unübliche Geheimverfahren von dem Gericht beliebt wurde. Mag man nun über die Motive des Ausschusses der Öffentlichkeit denken wie man will, Thatsache ist jedenfalls, daß eine Reihe sehr vornehmer Persönlichkeiten dadurch einer nicht unbedeutenden Gefahr entgangen sind. Zwei der geladenen Zeugen, ein Baron und ein Kommerzienrath, sollen nämlich die Absicht gehabt haben, für den Fall einer öffentlichen Verhandlung auch die Namen der hohen Personen bekannt zu geben, die zwar Gäste im dem freien Liebesheim der Madame Strauß waren, die aber trotzdem nicht als Zeugen geladen waren. Zu diesen nicht geladenen Zeugen gehörten u. a. — wir geben nur Titel und Beruf, aber nicht Namen und Ortszuständigkeit an, weil es nur darauf ankommt, zu zeigen, in welchen Gesellschaftskreisen die freie Liebe kultiviert wird — ein Minister, ein Freiherr und Gesandter, ein Bürgermeister, ein Herzog und neben diesen erlauchten Herrschaften auch ein schlichter Rechtsanwalt. Alle diese Hüter und Stützen der bürgerlichen Sittlichkeit entgingen der öffentlichen Kennzeichnung, zu der zwei geladene Zeugen in ihrem Zorn entschlossen waren. Nicht minderes Glück hatte ein General, der als Zeuge geladen, kurz vor der Verhandlung militärischen Urlaub erhielt. Das Glück, das die Herren in der käuflichen freien Liebe hatten, erstreckte sich auch auf das Spiel — mit der Öffentlichkeit. Indessen ist noch nicht aller Tage Abend, und wenn es wieder einmal zu einer lex Heinze oder einer ähnlichen Tugendjagd kommen sollte, so wird man vielleicht doch Namen und Art der Glücklichen erfahren.

Kleine politische Nachrichten. „Das Ausland“, sagen die Agrarier, „trägt den Bierzoll.“ Der Ausschlag beträgt nicht, wie die Vertreter des Reichsschatzamtcs gelagt haben, 2,50 Mk., sondern 3,40 Mk. für das Fektkolter, also nicht 2, sondern 3 1/2 Pfg. für das Liter, im Einzelverkauf also sicher 4 bis 5 Pfg. Auf die Verbraucher fällt also auch dieser Flottenzoll. — Die Nachricht, daß eine Angliederung der Nantischen Abtheilung des Reichsmarinemmts an den Admiralsstab der Marine beabsichtigt sei, wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ offiziös als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. — Nach der Rückkehr vom südafrikanischen Kriegsschauplatz ist nach der „Schles. Ztg.“ der Major v. Reizenstein, weil er ohne Erlaubniß sich nach Südafrika begeben hatte, nicht zu 6 Monaten, sondern zu 6 Wochen Festungshaft verurtheilt worden, die er gegenwärtig in Olag verbüßt. — Auf Posten wurde vor einigen Tagen in Diederhosen ein Soldat des 135. Infanterie-Regiments vor einem Forage-Magazin von zwei Burschen angegriffen und von einem der Angreifer mit einem Schuß aus einem Flober-Gewehr am Bein verwundet. Der Thäter ist bis jetzt nicht ermittelt. — Bezüglich der Verwendung von Soldaten zu Privatwecken sind die Behörden darauf aufmerksam gemacht worden, daß dies im allgemeinen nicht gestattet ist. Ausgenommen sind davon die Burschen und Diener. Die Kommandirungen von Soldaten zu Privatwecken dürfen nur ausnahmsweise und bei besonderen Gelegenheiten erfolgen. Die betreffenden Vorgesetzten sind für diese Leute während der Kommandirung voll und ganz verantwortlich, auch für den Fall, daß sich ein Soldat während des Kommandos einen Schaden zuzieht. Im übrigen dürfen die Kommandirungen nur auf Grund freiwilliger Meldungen in den dienstfreien Stunden und gegen eine entsprechende Bezahlung stattfinden. Der Transport großer Lasten wie Koffer, Kisten, Kärbe etc. ist, falls es freihändig geschehen sollte, streng verboten. — Der Transvaal-Abenteuerer in Brüssel wurde wegen schwerer Erkrankung des Vertheidigers der Barone Oppenheim, Para, auf unbestimmte Zeit vertagt. — Muraviews Nachfolger wird einem Petersburger Telegramm zufolge Graf Samsdorf sein. In London ruft diese

Wahl des Zaren lebhafteste Besorgnisse hervor. Dort hält man Samsdorf für einen sehr unternehmenden Politiker und die Gelegenheit für einen solchen ist ja im Augenblick besonders verlockend. — In Portugal hat das Ministerium dem König die Demission überreicht. Dem Vernehmen nach ist der Führer der Konservativen Pinheiro mit der Neubildung des Kabinetts betraut worden. Das Ministerium De Castro war seit dem 18. August 1898 im Amt. Der Grund des Ministerwechsels ist noch unbekannt. De Castro ist Progressist, Ribeiro Führer der Regenerados. Ribeiro, der De Castros Nachfolger wird, war auch dessen Vorgänger von 1892—98. — In Aschantiland sind nach Meldungen von Eingeborenen wie „Reuters Bureau“ aus Accra meldet, bei dem letzten Ausfall aus Kumassi der Gouverneur verwundet und acht Offiziere getödtet worden.

### England.

Merkwürdige Zustände herrschen in Englands einziger Militärzentrale im Lager von Aldershot. Dort schafft man alles, was eine Flinte tragen — aber auch nur tragen, nicht etwa kriegsmäßig benutzen — kann, zusammen, um die immer noch nöthigen Nachschübe für Südafrika zu formiren. Die „Daily News“ entwerfen folgende Schilderung von den in diesem Mannschaftsdepot herrschenden Verhältnissen:

35 000 Mann der verschiedensten Truppentheile sind sammelt, darunter viele junge Soldaten, die nichts mehr nöthig hätten, als etwas Disziplin. Trotzdem geschieht in Aldershot gar nichts. Wo Ordnung herrschen sollte, ist ein wüthendes Chaos, und dabei ist kein Oberkommandirender dort. Als Sir Redvers Buller nach Südafrika abkommandirt wurde, übernahm General Kelly-Kenny das Kommando in Aldershot. Auch dieser Offizier ging dann zur Front. An seine Stelle wurde interimistisch General Montgomery Moore gesetzt. Seitdem sind Monate vergangen, und trotzdem kennt kaum Einer in Aldershot den General. Seit längerer Zeit war er überhaupt gar nicht dort. Alle Anfragen, warum der General sich nicht während der Hauptübungszeit auf seinem Posten befindet, sind unbeantwortet geblieben. Das Einzige, was feststeht, ist, daß er eben nicht da ist.“

Und jetzt müßte Aldershot nicht bloß Lord Roberts, sondern auch die englischen Kontingente bei Tatu mit Reservern versorgen! Die Skizze zeigt, wie völlig ausgepumpt England durch seine Goldfeldabenteuer ist zu einer Zeit, da seine unendlich viel wichtigeren Interessen in Asien auf dem Spiele stehen. Mitunter scheint es auch eine historische Remesse zu geben.

### Spanien.

Der weiße Schrecken wüthet im Lande der Hidalgos weiter. Nach den neuesten Meldungen sind in Madrid auch der Industrieverein und das Innungshaus durch die Behörde geschlossen worden; auch die Presse wird geknebelt. Es erfolgen fortwauernde Beschlagnahmen gegen säumige Steuerzahler. Der Minister des Innern erklärte in einer Unterredung, daß nach den bei den hauptsächlichsten Steuerverweigerern vorgenommenen Beschlagnahmen die Steuererhebung ihren Fortgang nehme. Im ganzen Lande soll angeblich Ruhe herrschen. — Wenn es nur nicht die Ruhe vor dem Sturm ist!

### Transvaal.

Vom Kriegsschauplatz. Nach englischen Meldungen hat bei Pretoria eine weitläufige Schlacht stattgefunden. Nachdem die fünfjährige Waffenruhe abgelassen war, machte die Armee Lord Roberts am Montag einen allgemeinen Vorstoß, um Botha, um Botha, um mit 8000 Büren eine fast unangreifbare Stellung auf einem Höhenzuge, 12 Meilen ostwärts von Pretoria inne hatte, anzugreifen. Die Schlacht wüthete bis Mittwoch. Die Büren leisteten an jedem Punkte hartnäckigen, zuweilen verzweifelten Widerstand, aber die britischen Truppen drangen unübersehblich vor. Stellung um Stellung wurde genommen und die Büren auf allen Punkten mit empfindlichen Verlusten geschlagen; aber sie kämpften entschlossen. Ein Nachmittagsgefecht fand bei Bronkhof Spruit am Mittwoch statt. Die Büren nahmen den Kampf entschlossen an; Hamiltons Kavallerie und Huttons berittene Infanterie umgingen indeß die Bürenstellung wiederum, worauf die Büren sich allgemein zurückzogen. Donkerbrood war der Schauplatz eines anderen Treffens, wobei die Büren von starken britischen Streitkräften aus ihren verschützten Stellungen vertrieben wurden. Eine Anzahl Büren wurde gefangen genommen. Der britische Verlust wird auf 120 Tödtete und Verwundete geschätzt. Die Schlacht dehnte sich über ein Gelände von 20 Meilen aus. Die Büren zogen sich in der Richtung auf Middeburg zurück. Eine „Times“-Drachung aus Pretoria sagt, der Wendepunkt des Feldzuges sei nunmehr erreicht. Bothas Niederlage und Bullers Einfall von Südoften, endlich die Hemmung der Wets mühten die Jolirung der beiden Republiken zur Folge haben. Die Thatsache, daß 5000 Waffen in Pretoria während der letzten Tage übergeben worden seien, kennzeichnet die Stimmung der Transvaaler. In wenigen Tagen werde überdies die ganze Hauptarmee, ausgenommen Smith Dorrens Brigade, in der Lage sein, mit Bullers Vorstoß zu kooperiren.

Eine Depesche des Feldmarschalls Lord Roberts aus Pretoria besagt: General Hamiltons Kolonne hat Donnerstag Springs erreicht und befindet sich auf dem Marsche nach Heideberg, um mit Bullers Truppenführung zu ge-



winnen, die Donnerstag Paardeloop erreichten. Sonnabend wird die Kolonne in Standerton sein, um die Verbindungen zwischen Pretoria und Natal zu eröffnen und eine vereinte Aktion der Transvaal- und Orange-Buren zu verhindern. General Baden-Powell meldet aus Rustenburg, bei seiner Rückreise aus Pretoria habe er die Buren in friedlicher Stimmung gefunden. Während Baden-Powells Abwesenheit wurden der Kommandant Steijn (anscheinend der Bruder des Orange-Freistaatpräsidenten. Red. d. „L. B.“) und zwei Feldkornets gefangen. Bei dem Verwalter des Rustenburg-Distrikts wurden 3000 Gewehre abgeliefert. Buller meldet aus Raatbosch von Freitag: Die Infanterie ist, nachdem sie 22 Meilen marschiert war, heute hier eingetroffen. Die Kavallerie besetzte Standerton, ohne Widerstand zu finden. Der Feind ist getrennt abgerückt, nachdem er die Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt und noch weiteren Schaden angerichtet hatte.

Die das Meuterische Bureau aus Harmonia vom 19. d. Mts. meldet, besetzte eine ziemlich starke Burentruppe während der Nacht einen einzeln stehenden Berg, um von dort Patronen der Neomany abzuschießen. Die Buren wurden von Ruddle's Artillerie überrascht, die sie so wirksam beschoss, daß die Buren sich zurückziehen mußten.

Seit der Besetzung Pretoria's und Johannesburg's übernahmen, so meldet Meuter, die militärischen Behörden die Verwaltungsbefugnisse, wie sie unter der Transvaalregierung in Kraft waren, namentlich wurde die Minenpolizei beibehalten. Alle Minenarbeiten, außer der Pumparbeit, sind eingestellt. Der Transportverkehr mit geprägtem und ungeprägtem Golde ist verboten. — Nach einer Meldung der „Times“ aus Lourenzo Marques vom 21. Juni soll die Transvaalregierung in großen Finanznöthen sein. Der Präsident suche denselben durch Ausgabe von Schatznoten abzuwehren. Das Publikum wolle die Noten aber nicht annehmen.

Die telegraphische Verbindung zwischen Lourenzo Marques und Komati Poort ist unterbrochen.

### China.

Ueber die Bewegung der Boyer hat sich ein Mitglied der chinesischen Gesandtschaft in Berlin, Li Tschun, einem Mitarbeiter der „Woche“ dahin ausgelassen, daß sie sich aus sozialen Beweggründen erkläre. Die Gesellschaft der großen Faust, die Tschuan, sind ursprünglich Leute, die ihre von Jugend auf durch stetige Übung erworbene Körperkraft und Geschicklichkeit zum Broderwerb machen, indem sie sich als Beschützer und Wächter an Reisende und Privatpersonen, manchmal sogar auch an den Staat verdingen. Sobald sich jemand einen Boyer als Begleiter oder Wächter gemietet habe, sei er nicht nur vor allem übrigen Gefindel und vor Räubern geschützt, sondern auch vor etwa augenblicklich strahlungslosen Tschuan, die ihre Körperkraft nicht anders zu verwerten vermögen, als indem sie sich zu denen gesellen, gegen die sie im Falle eines Engagements kämpfen sollen und würden. Durch den Bau der Eisenbahnen und die sichere Beförderung von Personen und Gütern aber seien die Boyer brodblos geworden und daher die Aufruhr. Für die Behauptung, daß Prinz Tuan an der Spitze der Bewegung stehe, giebt Li Tschun folgende Erklärung:

„In China besteht in der großen Zahl von Vereinigungen auch eine Vereinigung der Bettler, d. h. der Armen. Prinz Tuan, der Großvater des gegenwärtigen Thronfolgers, war Präsident dieser Gesellschaft der Bettler, honoris causa (ehrenhalber) natürlich. Es beruht dies auf einer alten Tradition, die gewissermaßen einen Ausgleich der sozialen Gegensätze durch eine Annäherung des höchsten und des niedrigsten Standes im Reich bezwecken soll. Gleichzeitig aber hat diese Organisation einen durchaus praktischen Zweck, nämlich dem der Vereine gegen Verarmung und Bettel in Europa. An der Spitze dieser Vereinigung stand also als Ehrenpräsident oder als Protektor Prinz Tuan. Da nun aus der Bettlerorganisation eine große Zahl Mitglieder an dem augenblicklichen Anstand theilnimmt, mag das Gerücht entstanden sein, Prinz Don, der Sohn des Prinzen Tuan, stehe an der Spitze der Aufständigen.“

Diese Erklärung mag richtig sein, allein für die Behauptung, daß die Peking-Regierung mit den Boyern gemeinsame Sache gemacht hat, giebt es noch andere Beweise, wie zum Beispiel die Edikte der Kaiserin-Witwe.

Die Wirren in China. Von Peking oder den von Admiral Seymour befehligten europäischen Truppen liegen immer noch keine beglaubigten Nachrichten vor, das nächste Freitag im englischen Unterhause der Unterstaatssekretär des Meisters, Brodrid, mitgeteilt, ein Donnerstag in Taku eingetroffen, von Tientsin am 18. Juni abgegangener Kaiser Nachrichten über die Lage in Tientsin überbrachte, aus denen hervorgeht, daß in dieser Stadt die Lage kaum weniger bedenklich ist als in Peking. Nach diesen Nachrichten wurden auf Tientsin mehrere Angriffe ausgeführt, aber zurückgeschlagen. Am 17. Juni beschloßen die Chinesen die Fremdenverdrängung. Die aus 170 Mann bestehende gemischte Truppe, die aus Oesterreichern, Engländern, Deutschen und Italienern zusammengesetzt ist, griff die chinesische Militärschule an und zerstörte die dortigen Geschütze, tötete die Verteidiger der Schule und brachte diese jammert den dort befindlichen beträchtlichen Schießvorräthen wieder. Außerdem machten sich hierbei die Russen, die vier Selbstgeschütze hatten, besonders verdient. Die Verluste betragen: ein Engländer todt, fünf verwundet. Während der Nacht verließen die Chinesen, sich der Schiffsbrücke zu bemächtigen, wurden aber mit Verlusten zurückgeschlagen. Darunter soll sich ein General befinden. Ferner telegraphirt der britische Kontradmiraal in Taku, daß von einem Kaiser neue Nachrichten aus Tientsin vom 20. Juni eingegangen seien, wonach der Kampf noch im Gange und Verhandlungen möglich seien. Schließlich sei vom Kontradmiraal in Taku folgende von Donnerstag Abend datirte Depesche eingegangen: „Ich hoffe, daß Tientsin vielleicht heute Nacht (Donnerstag) entsetzt wird. Vom Oberkommando liege keine Nachricht vor. Der Kreuzer „Terrible“ schiffte heute früh 362 Mann von dem Major West's Infanterie und der Major Engineers aus.“ In letzterer Meldung bemerkt Brodrid, es sei anzunehmen, daß in ein bis zwei Tagen verdrängte andere Truppenkörper eintreffen, falls ihre Ankunft nicht bereits erfolgt sei. Die britische Regierung habe Vorlesungen getroffen, die Streitkräfte, die bereits nach China entsendet, sehr beträchtlich zu ergänzen.

Meuter meldet ergänzend dazu aus Tschun von Freitag: Von amtlicher (welcher amtlicher?) Seite wurde gemeldet, daß Tientsin wiederum mit großen Geschützen beschossen werde. Die fremden Konzeptionen seien nahezu eingeschert, das amerikanische Konsulat sei zerstört. Die Russen würden am Bahnhofs hart bedrängt, Reparaturen seien dringend nötig. Die Verluste sind schwer.

Die Eisen der heutigen Besatzung beim Sturm auf die Forts von Taku ist noch immer nicht bekannt. Diese Besatzung ist um so besorglicher, als nach der „Woche“ bereits Besatzung des von Taku verlassenen Kommandanten des britischen Kanonenbootes „Tis“, Kommandantkapitän Laus,

folgende Depesche erhalten haben, datirt Tschun, 21. Juni, 7 Uhr 40 Minuten, Nachmittags. „Besinden gut. Wilhelm.“ Wie Wolffs Bureau meldet, ist vom Chef des deutschen Kreuzergeschwaders, Vize-Admiral Bendemann aus Taku, dem Kampfplatze, vom 20. d. Mts., Abends, folgende Nachricht in Berlin eingegangen: „Ein aus Tientsin angeloimener französischer Offizier berichtet, Tientsin werde seit drei Tagen von den chinesischen Truppen beschossen. Die Munition sei knapp. Ferner meldet Bendemann vom 21. Juni: S. M. S. „Grene“ ist mit 240 Seefoldaten hier eingetroffen, die sofort mit 380 Engländern und 1500 Russen zum Entsch von Tientsin abgerückt sind. Die Eisenbahn von Taku bis 15 Kilometer von Tientsin ist im Stande. Von Peking und den dorthin gesandten Truppen liegt keine Nachricht vor. Das Besinden der Verwundeten ist besriedigend.“ Leider fehlt auch hier immer noch jede Angabe über die Zahl der deutschseits Verwundeten bezw. Getödteten.

Ueber die Erstürmung der Taku-Forts berichtet noch das englische Schiff „Lody“, das in Shanghai eingetroffen ist: Das Ultimatum der vereinigten Flottenführer an die Kommandanten der Forts besagte, wenn die Forts nicht bis Mitternacht des 16. Juni kapitulierten, würde am 17. Juni um 2 Uhr das Bombardement beginnen. Die fremden Schiffsbesatzungen suchten um Mitternacht dem chinesischen General auf und fragten, was er zu thun gedenke. Der General erwiderte, er wolle den Kampf aufnehmen. Um 1 Uhr eröffneten die Chinesen das Feuer. Der erste Schuß ging durch das Tafelwerk der englischen Korvette „Algirine.“ Die englischen Einwohner Tientsins und Taku befanden sich an Bord des britischen Kriegsschiffes „Monocacy“, das getroffen wurde, jedoch keinen erheblichen Schaden erlitt. Das Pulvermagazin des russischen Kanonenbootes „Gisjal“ explodirte; 20 russische Matrosen wurden getödtet. — Hiernach ist nicht der russische „Mandschur“ sondern „Gisjal“ explodirt.

Die chinesische Presse in Shanghai behauptet im Einklang mit früheren Nachrichten, in der Mandschupartei seien erste Zwistigkeiten ausgebrochen. Im Palaste zu Peking herrsche Verwirrung. Die Kaiserin-Regentin schide sich an zu fliehen. Prinz Tuan'sutung und Kunggi seien entchiedene Widerjäger Junglus und der Gemäßigten, welche dem Throne rathen, die fremden Mächte zu versöhnen. Die meisten dieser in der chinesischen Presse auftauchenden Gerüchte sind dem „Meuterischen Bureau“ zufolge, Meldungen der chinesischen Provinzialbeamten entnommen.

Die Wirkung der Unruhen macht sich im Handelsverkehr auch an Orten bemerkbar, die unmittelbar von der Bewegung der Boyer nicht berührt sind. So wird aus Shanghai vom Donnerstag gemeldet: Das Darniederliegen des Handelsverkehrs macht 20 000 Arbeiter brodtlos. Die Konsuln beschloßen, den Doyen der Konsuln in Tschun telegraphisch zu ersuchen, sich mit den dienstältesten Seesoffizieren in Taku wegen sofortiger Unterstützung in Verbindung zu setzen.

Ueber weitere Ausdehnung der Unruhen liegen Nachrichten nicht vor. Die Missionare von Tientsin befinden sich wohl behalten in Weibaiwei. — Der Aufruhr in Sutschuan ist, wie man in Shanghai glaubt, durch den Vizekönig niedergeschlagen worden. Die Marinemannschaften, welche in Wusung zum Schutz der Telegraphenstation an Land gegangen waren, sind nach Shanghai zurückgeführt. Der chinesische Gesandte in Washington stattete am Donnerstag dem Staatssekretär Hay einen Besuch ab und theilte ihm mit, er habe vom Vizekönig der drei großen Provinzen am Jangtse-Kiang eine Depesche erhalten, in welcher dieser erklärt, er fühle sich vollkommen im Stande, für den Frieden in seinen Provinzen und für die Sicherheit der Missionare zu sorgen, und er sei im Verein mit dem Vizekönig von Sunnan in der Lage, für Wahrung des Friedens und der Ordnung in allen großen südlichen Provinzen die Verantwortung zu übernehmen.

Bei dem neulich gemeldeten blutigen Zusammenstoß zwischen einer russischen Eisenbahnpolizei und chinesischem Militär an der Mandschurischen Bahn wurden, wie jetzt der „Frankf. Ztg.“ über Petersburg aus Wladimiroff berichtet wird, zwei Russen und ein russischer Offizier getödtet. Die Chinesen verloren einen Offizier und neun Soldaten. Der Generalgouverneur in Wladimiroff verlangte von den chinesischen Behörden die sofortige Vollstreckung der Todesstrafe an den Schuldigen.

Der Sekretär der methodistischen Missionsgesellschaft in Newyork empfing ein Telegramm, das die Namen von drei durch ein Kanonenboot gereckten Missionaren meldet. Daraus schließt er, daß die übrigen 24 Angehörigen der genannten Mission in Tientsin, darunter eine Anzahl Frauen, ermordet worden seien.

In Wiesbaden ist die Meldung eingelaufen, daß der Oberingenieur der Bahnlinie Peking-Hantau, Otto Dissent aus Wiesbaden, beim Anstand in China ermordet wurde. — Die Direktion der Eisenbahn Peking-Hantow in Brüssel erhielt aus Hantow eine Depesche, wonach am südlichen Theil der Strecke ungeführt fortgearbeitet wird.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 22. Juni 1900.

**Achtung, Bauarbeiter!** Die in der gestrigen Mitglüeder-Versammlung gewählte Bauarbeiter-Schulskommission besteht aus folgenden Kollegen: M. Hansen, Reiferstraße 2a, H. Reimer, Gartengrabe 36,6, und F. Lender, Blockquerstraße 6 II. Alle etwaigen Mißstände auf Bauten sind genannten Kollegen zu melden.

**Achtung, Metallarbeiter!** In Neustadt i. Meckl. sind Differenzen ausgebrochen, weshalb Zugang fern zu halten ist.

**Aktionärisches.** In der Generalversammlung der Aktionäre der Lübeck-Wüchener Bahn haben die Coupon-schneider arg gewehelagt, daß ihr Rebbach im vorerwähnten Jahr kein so großer war und in den nächsten voransichtlich kein größerer sein wird. Es hat ihnen schlecht gefallen, daß sie für die Arbeit, welche sie nicht gethan haben, für ihr müheloses Warten auf die gebratene Taube, nicht besser bezahlt werden sollen. Ein Herr Solmich aus Hamburg sagte: „Sie Alle werden es nachfühlen können, daß der Aktionär bei Jahr für Jahr steigenden Einnahmen hätte eine höhere Dividende erwartet, daß der Aktionär betrübt ist, wenn er trotz der Mehreinnahme in diesem Jahre eine um 1/2 Prozent geringere Dividende erhält.“ Der Menschheit ganzer Jammer sagte uns an, als wir das lasen. Die armen, armen Kerle! „Nur 6 3/4 Prozent“ sollen sie bekommen! Mühte man nicht für sie sammeln, damit sie nicht trotz ihrer aufreibenden intensiven Arbeit verhungern? Derselbe Herr machte dann die erfreuliche Mitteilung, daß die Hamburger Dividendenschneider nur für einen Ausbau des alten Lübecker Bahnhofes seien, sich aber mit aller Entschiedenheit dagegen wehrten, für eine Verlegung des Bahnhofes große Summen zu bewilligen. Kann die Gemein-

gefährlichkeit kapitalistischer Selbstsucht drastischer gekennzeichnet werden? Immer an sich reißen! Was scheert die Clique der Geldkönige das Gemeinwohl? Den dunnackigen Vordrängern kapitalistischer Herrenmoral — z. B. der jetzt verzweifelt Gemassen schneidenden „Eisenb.-Ztg.“ — schadet diese Last Douche garnichts! Solche Ungeheuerlichkeiten können nur dadurch gründlich beseitigt werden, daß man das System prinzipiell bekämpft. Und die Bourgeois hat die kleinbürgerliche Gesellschaft nicht, sie ist im Gegenheil froh, wenn ihr gelegentlich einmal ein Kosthapper von dem überladenen Tische zugeworfen wird, zu dem feindselig hinüberschießen. In diesem Kriege ist einzig die Sozialdemokratie über ihre Aufgabe und ihr Ziel klar. Sie wird auf dem Posten sein allezeit und dereinst als Siegerin hervorgehen.

**Agrarisches.** „Hansa-Meierei, e. G. m. b. H.“ ist der Name eines von Mitgliedern des hiesigen Milchlieferanten-Vereins gegründeten Unternehmens, das vor dem Holstenthor errichtet werden soll. Es handelt sich hier um einen „Wortstoß“ gegen die Holländer. Letztere gelten zur Zeit als sehr eifrige Braubierkonsumenten, erschweren also den Arbeitern den Kampf um eine bessere Existenz. Vielleicht werden sie nun ja bald an sich selbst erfahren, wie angenehm das ist.

## Trinkt kein Braubier!

Eine wohlverdiente Strafe erhielten gestern von dem Schöffengericht drei Mieter zudiktirt, welche in der Nacht auf Pfingstsonntag bei Karls Hof vier Lehrer, die eine Nacht-tour machten, überfielen und mißhandelten. Sie bekamen 4 Monate bis 6 Monate Gefängniß.

**Feuer.** Während des kurzen, aber heftigen Gewitters, das gestern Nachmittag gegen 2 Uhr über die Stadt zog, schlug der Blitz in die sogenannte Holländerkatze zur Hohewarte, an der Brandenbaumer Chaussee nahe der Waldseestraße. Das alte Haus war in kurzer Zeit völlig niedergebrannt. Von den Sachen konnte nichts gerettet werden. Leider hatte der Einwohner, Arbeitsmann Holst, wie man uns berichtet, sich nicht versichert, so daß er empfindlich geschädigt ist. Das Haus gehörte dem früheren Handelskammerbeamten Dr. Frank.

— **Unfall.** Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr gerieth unterhalb der Beckergrube bei Schuppen 4 infolge heftigen Zurückweichens eines Pferdes ein Lastfuhrwerk des Herrn Parbs über das Volkwerk. Nur dem Umstande, daß eine dort liegende Dacht den Wagen hielt, war es zu danken, daß sowohl Fuhrwerk wie Bespannung gerettet werden konnten.

Der Name des im Kanal ertrunkenen Arbeiters ist Keller. Er war bei der Firma Bering beschäftigt.

Angerommen, aber nicht eingestellte hatte der Flugschiffer Stallbaum zwei Arbeiter. Das kostete ihn 12 Mk. Entschädigung.

**Der Verein der Freunde von Sing- und Zierbügel** hat in seiner letzten Jahres-Hauptversammlung beschloßen, seine 12. öffentliche Ausstellung im Januar t. J. abzuhalten. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresberichte mag hervorgehoben werden, daß im verfloßenen Vereinsjahre Vorträge gehalten wurden über: „Diebe und Ehe im Vogelleben“, „Die Zucht der deutschen Reiffe“, „Der japanischen Reissfinke“, „Der Vogel bezw. Finken im Harze und Thuringen“, „Hebung des Verkaufes der Kanarienvögel“, „Der Dohleflieg“, „Die werthvollsten Louren des Kanariengelanges“, „Erfahrungen eines Preisrichters auf einer Ausstellung“, „Vorbereitungen zur Kanarienhede“, „Die Zucht der Zerkasfinke.“ Aus dem sonstigen Vereinsleben mag noch folgendes hervorgehoben werden: Eine Petition betr. Vogelschutz wurde vom Vorstande unterschrieben und dem Vorstande des Vereins deutscher Kanarienzüchter zwecks Weiterbeförderung an den Reichstag eingeleitet. Der Verein ehrte sich durch eine Spende zur Ausschmückung der Grabstätte des am 29. September 1899 verstorbenen, weltbekannten Ornithologen Herrn Dr. Rüb, Berlin. Am 17. Dezember v. J. wurde im Vereinslokal ein gut ausgestatteter Vogelmarkt mit auch in pekuniärer Hinsicht zufriedenstellendem Erfolge abgehalten. Altem Brauche gemäß machten auch am vorjährigen Himmelfahrtstage die Vereinsmitglieder einen Morgenausflug nach Gröna und Blantensee. Das Ausstellungs-Komitee hat mit seinen Vorbereitungen für die kommende 12. Ausstellung bereits angefangen in der festen Absicht, dafür Sorge zu tragen, daß diese sich in früheren nicht nur gleichwerthig anreicht, sondern sie, wenn möglich, an Mannigfaltigkeit und Umfang noch bedeutend übertrifft. Nähere Auskunft in Vereins- und Ausstellungs-Angelegenheiten ertheilen der Vorsitzende W. Lemde, Moltkestraße 19, der 1. Schriftführer R. Steinbagen, Wedergrube 7, und der 2. Schriftführer C. Zimmermann, Hansastraße 60.

**Malate.** Ertrunken ist nach dem „Anz.“ der dreijährige Sohn des Hufners Mau. Er war in unbewachtem Augenblick in den am Hause vorbeistießenden Bach gerathen.

**Oldestor.** Die organisirten Buchdrucker begehen am Sonntag ihre 500jährige Gutenbergfeier durch einen Ausflug nach dem Kneben. Die übrigen Gewerkschaften sind zur Theilnahme eingeladen.

### Quittung.

Für den Pressfonds gingen ein:  
Kohlenarbeiter . . . . . — 40 Mk.  
Braubier . . . . . 3,—  
Friedr. Meyer u. Co.

### Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 22. Juni.	
Butter.	
I. Qualität	Mk. 104—108
II. Qualität	100—103
Ferner:	
Abfallende und ältere Waare	90—98
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	82—90
Galtische und ähnliche	83—87
Sulzbische Sommer-	84—88
Winterliche Waare	—



### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Ableben meiner lieben Frau Johanna Dühring, geb. Stegemann, sage meinen innigsten Dank.

**Gustav Dühring.**

Eine jedl. Parterre-Stube an 2 oder 3 ig. Leute und eine Werkstelle billig zu vermieten Brüderstraße 4a.

Zu verkaufen Volkslexikon von Em. Wurm Heft 1-80, ganz neu, für halben Preis Engelsgrube 45, 2. Et.

Gesucht zum 1. October eine Wohnung vor dem Holstenthor im Preise von 140-160 Mt. Offert. u. W E an die Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. October eine Wohnung von 2-3 Zimmern und Zubehör im Preise bis 180 Mt. in der Stadt oder nahe vor'm Thor. Offert. u. Y Z an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung zum 1. Juli zu vermieten. per Zufall Johannisstraße 66.

Freundliches Logis nach vorne zu vermieten Gr. Grödelgrube 13, 3. Et.

Gesucht ein junges Mädchen oder Frau, welche nur die feine Wäsche erlernen will. Frau Knorr, Gartenstraße 13/9.

Schöne Ferkel hat zu verkaufen Lange, Mori.

### \* Wein \*

### Spirituosen

aller Art, in Gebinden, Flaschen und Kleinverkauf hält in nur guten beliebten Qualitäten bestens empfohlen.

**Wilh. Kahts,**

Al. Grödelgrube 11

Große Auswahl in Spirituosen in Gebinden, Flaschen und Kleinverkauf empfiehlt in nur guten Qualitäten

**J. C. Müller,** Grödelgrube. Allee, Ede Kahlhorststraße.

Sämmtliche Weine und Spirituosen zu billigen Preisen empfiehlt

**J. Höpner,** Bedergrube 66.

Täglich frische Erdbeeren und Milch

**L. N. Jürgensen,** Hohenstiege.

Einen größeren Posten Tilsiter Fett-Käse

zu 25, 30, 40, 50, 60 und 80 Pfg. das Pfund.

**Va. Schweizer-Käse** 60 und 80 Pfg. das Pfund.

**Holsteiner Käse** 15, 20 und 30 Pfg. das Pfund empfiehlt

**Johs. Dencker,** Fadenb. Allee 10.

Um mein großes Lager in allen Sorten

### Käse

schnell zu räumen, habe von heute an sämtliche Preise

ganz bedeutend ermässigt.

**Koop,**

Glockengießerstraße 31.

**Va. Tilsiter Fett-Käse**

Bruch, Pfd. 30 u. 40 Pfg.

**Limburger Stk.** 10 Pfg.

empfeht Butterhandlung „Zur Krone“

Markt und Breitestraße Otto Baake.

ff. Schmalz, Pfd. 60 Pfg., Schweinefleisch Pfd. 55 Pfg., Kopf u. Bein 20 Pfg., dicke Flohnen Pfd. 50 Pfg., geräuch. Mettwurst Pfd. 80 Pfg., gef. Mettwurst u. Leberwurst Pfd. 70 Pfg., Rothwurst u. Prezwurst Pfd. 50 Pfg., frisches Kopfleisch Pfd. 30 Pfg., Kuhener (gekocht und geräuch.) Pfd. 40 Pfg., ff. Anschnitt empfiehlt

**M. Lahrz,** Söttcherstraße 16.

**Friedr. Paetau**

Müllersfabrik 27 Mühlenstraße 27.

**ff. Spiessbraten**

Aufschnitt in feinsten Güte.

## Geschäfts-Übernahme.

Am 1. Juli übernehme ich die seit langen Jahren

**Tünkenhagen 20**

von Herrn Sommer geführte

## Krämerei

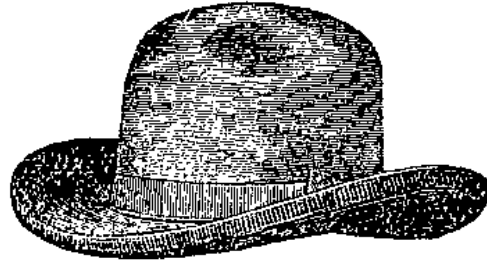
und empfehle besonders

sämmtl. Fettwaaren, Flaschenbier, Brod von der Gen.-Bäckerei sowie täglich von früh 4 Uhr an: Frische Semmel.

Ersuche auch das bisher Herr Sommer entgegengebrachte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen, indem es mein Bestreben sein wird, meine werthe Kundschaft gut und reell zu bedienen.

Hochachtend

**H. Dibbert, Tünkenhagen 20.**



## Mk. 3,15-Hut-Bazar

einzigster dieser Art am Platze. Hocheleg. neueste Modelle in jeder Facon u. belieb. Farbe. nur Mk. 3,15.

## H. Stoppelman

Hut-Bazar

Süßstraße 43, Laden rechts. Schirmfabrik: Laden links.

8 Holstenstraße 8 **Heinr. Oldorf** 8 Holstenstraße 8

empfeht Messer, Scheeren, Waffen, Jagdgeräthe und Munition.

Reparatur-Werkstatt und Schleiferei.

**Brodmaschinen** von Mk. 4,50 an.



## Fahrräder-Reparatur-Werkstatt

**Fr. Busse, Lübeck, Fleischhauerstr. 25.**

Neue und gebrauchte Räder, sowie sämmtl. Zubehör: Glocken, Laternen, Mäntel, Schläuche u. s. w. werden billig abgegeben.

42 Mengstrasse 42

L. Bartram	Gut bürgerlicher	<b>Mittagstisch</b>	50 Pfg.	H. Bartram
			Wochenabonnements tarifen (7 Mittage) nur 3,00 Mt.	

42 Mengstrasse 42

**Hansa-Halle. Tanz-Kränzchen.** Jeden Sonntag:

Am 3. Juli nicht am 26. Juni Bogelschießen statt

wozu ergebenst einladet findet mein C. Hümöller.

Günstiger Gelegenheitskauf!

Wegen Platzmangel muss ich mein Schuhwaaren-lager räumen und verkaufe von heute ab so lange der Vorrath reicht zu Einkaufspreisen.

Woll- und Weißwaarengeschäft

von **J. Glück,** Reiterstr. 19.

Empfehle: **Streichf. Oelfarben**

Leinöl, Firniß, Carbolineum

Dopp. gekocht. Fussbodenöl

dauerhaft, ohne nachzutrocknen, verleiht es den Fußböden einen prachtvollen Glanz.

Ferner: Seifenstein, Stahlspäne, Farben-

entferner, Bohnermasse u. Fuss-

bodenlacke, sowie sämtliche

Pinsel- und Bürstenwaaren.

**John Becker**

Dornestraße 29.

Wohnungswechsel. Habe mein Geschäft von St. Annenstraße 8 nach

Waisenhoffstr. 18 verlegt. **H. Fahrkrug**

Bierhandlung und Mineralwasserfabrik.

## Arbeits-Geräthe

für **M a u r e r**

Aufziehbretter, Kardätschen, Handbretter, Balkkasten

empfeht billigst **J. F. B. Grube**

Inh.: Rud. Möller. Lübeck, am Markt.

Große Auswahl

in Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

dauerhaft gearbeitet, billig

**Paul Rehder's**

Möbel-Magazin

Hundestraße No. 13.

**Sarg-Magazin**

von J. Wunder, Dornestraße 32 a

empfeht zu billigen Preisen.

**Hausfrauen**

kauft eure prima Delseife, pr. Pfund 25 Pfg., aus der Seifenhandlung von **A. Spethmann,** Fadenbuerger Allee 58 b.

Bei der großen Steigerung von Rohmaterialien habe ich große

Lieferungs-Abschlüsse gemacht und bleiben meine Preise, sowohl in

Manufacturwaaren als auch in Herren- u. Arbeiter-Garderoben die gewohnt billig.

**Arbeiterhosen** von 88 Pfg. an.

**Cheviot-Herren-Anzüge** v. 8,75 Mt. an.

**Büchlein-Hosen** in großer Auswahl von 2,50 b. 12,75 Mt.

Alle Artikel für Arbeiter in größter Auswahl vorrätzig! Lübeck. **Otto Albers,** Kohlmarkt 10

Baarverkauf.

**Folkers' Möbel-Magazin**

25 Marlesgrube 25

gut gearbeitete Möbel, Spiegel n. Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Sieben eingetroffen: **Schlafdecken**

Stück 1,60 Mt. Holstenstr. 20. **Carl Karstadt.**

**Photograph. Atelier**

von **M. Heber**

Klingenberg Nr. 3, 2 Trepp. früher Klingenberg 8/9.

**Jenner's Restaurant**

mit schönem Garten und Kinderpielgeräthen

Gute Speisen und Getränke. Roedstraße 45. **R. Jenner.**

**Brauerei Fadenburg.**

Sonntag den 24. Juni 1900:

**Militär-Concert**

Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

**Vereinshaus.**

Sonntag den 24. Juni

**Unterhaltungs-Musik.**

Ausschank von Lagerbier sämmtl. hiesigen Brauereien. Kalte und warme Speisen.

**Nach Travemünde**

Struckfahre anlauend am Sonntag den 24. Juni

mit Dampfer „Em. Geibel“. Abfahrt oberhalb Holstenbrücke, 1. Steg, Nachm. 1.30 Uhr, Rückfahrt 7 Uhr.

Fahrpreis einfach 50 Pfg. mit Rückfahrt 70 Pfg.

**Sommer-Fest**

des Turn-Vereins Eichenfranz

von Schwartzau-Rensfeld am Sonntag den 1. Juli 1900

im Lokale des Herrn Koch (Einsefel), Lübeck.

Abmarsch vom Vereinslokal (G. Sternberg) präcise 2 Uhr Nachm. Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

**Gesang-Verein „Einigkeit“**

Einladung zum

**Sommerversnügen**

verbunden mit Concert, Ball, Preisschießen für Herren, Damen- und Kinder-Versnügen

am Sonntag den 1. Juli 1900 im Lokale „Neulauerhof“.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe. Das Comitee.

# Paul Brinn & Co.

Breitestraße 31.

Lübeck.

Breitestraße 31.

## Total-Ausverkauf

unserer gesammten bedeutenden Waarenvorräthe.

- Blousenhemden**, Saison-Neuheiten, coul., früher Mk. 5, 6, 7, 8, jetzt jedes Stück nur Mk. **3.00**  
**Blousenhemden**, = = weiß, = = 6, 7, 8, = = = = = **3.50**  
**Blousenhemden**, = = couleur, früher Mk. 1.75, jetzt nur Mk. **1.00**  
**Kinderschürzen**, . . . . . durcheinander, jedes Stück nur **25 Pfg.**  
**Wirthschaftsschürzen**, große Auswahl, **40, 50 und 90 Pfg.**, früher das Doppelte.  
**Wischtücher**, vorzügliche Qualität, . . . . . früher Stück 20 Pfg., jetzt nur **10 Pfg.**  
**Damen-Handschuhe**, weiß und couleur, . . . . . früher Paar 50 Pfg., jetzt nur **20 Pfg.**  
**Abgepasste Gardinen** . . . . . Fach früher Mk. 1.75, jetzt nur Mk. **1.00**  
**Bettdamast**, volle Bettbreite, . . . . . früher Mk. 1.30, jetzt nur **90 Pfg.**  
**Inlett**, roth, volle Bettbreite, . . . . . früher Mk. 1.20, jetzt nur **75 Pfg.**  
**Kinderkleidchen**, weiß und couleur, jetzt nur Mk. **1.50—2.00**, früher das Doppelte.  
**Knaben-Buckskin-Anzüge** . . . . . früher Mk. 3.00, jetzt nur Mk. **1.80**  
**Corsetts**, tadelloser Sitz, . . . . . früher Mk. 2.50, 2.30, jetzt **60 Pfg., 1.20, 1.50 Mk.**  
**Tischdecken** in schönen Farbenstellungen, . . . . . früher Mk. 2.50, jetzt nur Mk. **1.50**  
**Aufgezeichn. Waffel-Kommodendecken**, grau u. creme, früher Mk. 1.20, jetzt nur **45 Pfg.**  
**Lakenleinen**, volle Bettbreite . . . . . früher 80 Pfg., jetzt nur **60 Pfg.**  
**Eine Parthie Kleiderbarchend**, hübsche Muster, . . . . . früher 60 Pfg., jetzt **38 Pfg.**  
**Unterröcke mit Volant** . . . . . früher Mk. 2.50, jetzt Mk. **1.00**  
**Eine Parthie Mohair-Unterröcke**, Serpentinausschnitt, la Dual., früher 6 Mk., jetzt Mk. **3.50**  
**Eine Parthie Tuchunterröcke**, reine Wolle, früher Mk. 6—8, jetzt nur Mk. **4.00**

Wir haben nur einige Artikel angeführt und machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß unsere

### gesammten Waarenvorräthe unbedingt bis zum Umzug geräumt sein sollen.

Die Preise sind in allen Abtheilungen ganz erheblich reduziert.

Läden zu vermieten.

Beleuchtungsgegenstände zu verkaufen.



## An die Parteigenossen

der Provinz Schleswig-Holstein, des Herzogthums Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und der freien Hansestadt Hamburg.

Laut Beschluß des im Jahre 1899 zu Neumünster stattgefundenen Parteitagess soll der nächste Parteitag 1900 in Kiel stattfinden. Diesem Beschlusse entsprechend hat die Agitationskommission beschlossen, den Parteitag für die obengenannten Landestheile zum 26. August 1900, Nachmittags 3 Uhr, nach Kiel (Etablissement „Englischer Garten“) einzuberufen.

- Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:
1. Bericht der Agitationskommission Referent: H. Sienau.
  2. Bericht über die Presse. Referenten: E. Adler und J. Krause, Kiel.
  3. Bericht der Kommission über den Entwurf eines Kommunalwahlprogramms. Referent: W. Breckow, Kiel.
  4. Berathung und Beschlußfassung über eingegangene Anträge und Resolutionen, soweit sie nicht schon durch die obigen drei Punkte der Tagesordnung erledigt sind.
  5. Wahl der Sitze der Agitations- und der Pressekommision.

Parteigenossen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung erwarten wir, daß alle Wahlkreise ihren Verhältnissen entsprechend auf dem Parteitag vertreten sind. Des weiteren ersuchen wir die Vertrauenspersonen der Vororte der einzelnen Wahlkreise, den Situationsbericht spätestens bis zum 1. August d. J. einzuliefern; desgleichen müssen Anträge, welche gedruckt dem Parteitag vorgelegt werden sollen, spätestens bis zum 15. August d. J. bei dem Unterzeichneten eingegangen sein.

Ferner machen wir noch darauf aufmerksam, daß der Parteitag voraussichtlich 2 Tage dauern wird, wonach sich die Delegirten einzurichten haben.

Die Wahlen der Delegirten sind in Parteiverfammlungen vorzunehmen. Für diejenigen Orte und Bezirke, in welchen es den Genossen erschwert wird, Versammlungen abzuhalten, empfehlen wir, die Wahl der Delegirten durch Unterschriften der am Orte anwesenden und thätigen Genossen befähigen zu lassen, unter Berücksichtigung des Absatzes 7 des Agitationsplans. Die gewählten Delegirten der einzelnen Orte werden ersucht, umgehend nach stattgefundener Wahl ihre genaue Adresse dem Unterzeichneten mitzutheilen, die Mandatsformulare werden dann den betreffenden Delegirten zugesandt.

Anmeldungen betreffs Logis sind rechtzeitig an den Genossen Ehr. Carstensen in Kiel, Jungmannstraße 22 I. 1. zu richten. Derselbe ist auch bereit, Auskunft über die gewünschten Logis zu erteilen.

Mit sozialdemokratischem Gruß!

Die Agitationskommission.

J. A.: S. Sienau, Neumünster, Bielenstraße 14.

## Koreanische Sitten.

Bei der Lösung der ostasiatischen Frage wird Korea zweifellos eine wichtige Rolle spielen. Mit dem Vertrage von Schimonoseki, der seine Unabhängigkeit von China anerkannte, ist es fortwährend der Gegenstand von Eifersüchteleien, Intriguen und Streitigkeiten zwischen den beiden am meisten interessirten Mächten, Japan und Rußland, gewesen. Die Japaner machen kein Hehl daraus, daß sie sich mit einem bloßen Protektorat nicht begnügen wollen, sondern die Einverleibung dieser Halbinsel fordern müssen, die in der That wegen ihrer Fruchtbarkeit, ihrer Wälder und Mineralien und Küstengliederung ein höchst begehrenswerthes Bestesstück ist und dem obliegenden Theile die herrschende Stellung in den Gewässern Chinas verschafft. Auf der andern Seite kann es dem russischen Reich nicht gleichgültig sein, Koreaner oder Japaner zu Nachbar zu haben. Die ersteren sind ein Volk ohne Macht und militärischen Geist, friebliebend sowohl durch die Tradition wie durch die Nothwendigkeit, dessen ganzer Patriotismus sich auf die Erhaltung uralter Sitten beschränkt, die seinen Gebieten nicht lästig fallen. Die Japaner, das aufstrebende Volk des Ostens, würden aber als Herren Koreas die wirtschaftlichen Pläne Rußlands, welche die große sibirische Eisenbahn verwirklichen soll, durchkreuzen.

## Humpland.

Roman von Dora Duncker.

(34. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Grethe hatte es selbstverständlich bei der Mutter durchgesehen, ihr weißwollenes Kleid anziehen zu dürfen, ebenso wie die Anschaffung des weißen Hutes mit den Federn. Ja, sie hatte nicht einmal große Schwierigkeiten dabei zu überwinden gehabt, da Anna, die „ewig sparsame“, bereits seit Donnerstag in Dirschau war.

May hatte, obwohl es in diesem Falle nicht einmal nöthig gewesen wäre, sein Wort gehalten und die Mutter bearbeitet. Aber auch Grethe ihrerseits hatte sich, was man ihr im Allgemeinen nicht allzu häufig nachrühmen konnte, zuverlässig erwiesen und dem Bruder die versprochene Einladung bei Geheimraths erwirkt. Anfangs war man im ersten Stock über die Zumuthung nicht sehr erbaut gewesen. Da man bei Geheimraths aber an dem kleinen Rechnungsrathsmädel, trotzdem der Vater nur Subalterner war, ehrlichen Gefallen gefunden, hatte man schließlich, wie zu so Manchem, was sie in ihrer naiven Art verlangte, ja gesagt. Ueberdies hatte diese kleine Ansehul vom Lande, an der man im Grunde nur die Verwunderung für Alles, was bei Geheimraths passirte, liebte, wirklich manchmal ganz gefeierte Einfälle.

So war sie auf die Idee gekommen, man möge mit ihrem Bruder auch zugleich dessen Intimus, den Sohn des berühmten Reichmann einladen. Wahrhaftig, gar nicht übel. Eine Aufmerksamkeit, die man so indirekt dem Professor erwies, konnte für Emma nur von allergrößtem Nutzen sein.

Auch May, der seinerseits dem Vater einen neuen Anzug abgeschwagt hatte — der Sonntagsanzug aus dem Rest da oben war wirklich nicht mehr präsentabel, und zum Frühjahrs hätte er ja doch einen neuen haben müssen — war

Der Befehl Koreas würde einen für den ganzen äußersten Osten gefährlichen Zuwachs der Macht der Unterthanen des Mikado bedeuten. Angesichts der Schwierigkeiten, die dieses „Egypten des Stillen Ozeans“ den Antipoden bietet und die ein richtiges Pendant zu der klassischen Orientfrage im Mittelmeer bilden, ist um so freudiger das Erscheinen eines Buches zu begrüßen, das den Spezialkorrespondenten des „Temps“, Billehard de Laguerin zum Verfasser hat und auf Grund eingehender Studien an Ort und Stelle Korea nach der geographischen, historischen und politischen Seite schildert. Bei dem Dunkel, welches noch vielfach über diesem hochinteressanten Lande lagert, dürfte es angemessen sein, unsern Lesern wenigstens einige Einzelheiten über koreanische Sitten und Einrichtungen aus dem Buche „La Corée“ zu bringen.

Die wie in Klostermauern eingeschlossene und streng bewachte Frau spielt in Korea gar keine Rolle; sie hat nicht den geringsten Einfluß auf den Mann, dem es nie einfallen würde, ihren Rath einzuholen. Von den niedrigeren Klassen abgesehen, geht sie nie aus, und ist sie einmal verheirathet, was gewöhnlich mit 18 Jahren der Fall ist, so sieht sie vom Himmel nur das kleine Stück, das die Dächer des inneren Hofes frei lassen. Der Gemahl lebt für sich abgedondert in dem der Eingangstür des Hauses gegenüberliegenden Flügel, zu dem die Frau niemals Zutritt hat. Diese hält sich bei den andern Frauen auf und überwacht die Küche, webt und ist beschäftigt, das berühmte weiße Gewand der Koreaner zu verfertigen. Um es zu waschen, trennt sie dasselbe ganz auf; ist es trocken, so nimmt sie ein Stück nach dem andern und bearbeitet es mindestens sieben Stunden lang mit zwei runden Holzstäben auf einem Granitblock, die zu Hunderten auf den Straßen zum Verkauf angeboten werden. Nur dies verleiht dem Gewande den fast metallischen Glanz, ohne den von ein Mann irgend welcher Bedeutung mißachtet wird. Daher stammt auch das Geräusch, das bis tief in die Nacht aus fast allen Häusern dringt. Ist die Arbeit beendet, so verknüpft sie die einzelnen Theile, da diese Kleider nicht genäht werden können. Von Kindheit an werden sie an diese stumpfsinnige Arbeit gewöhnt. — Da die Heirath die Regel ist, so würde sich die Bevölkerung gewaltig vermehren, ohne die furchtbare Kindersterblichkeit und die Verheerungen der Epidemien.

Die Männer, wenigstens der besseren Gesellschaft, bringen ihre Tage damit zu, zu Hause oder auf den Straßen, auf den Bällen oder in den zahllosen Restaurants zu plaudern, die durch einen Weidenkorb an einer Kette bezeichnet werden; von der Straße aus kann man sehen, wie in ihnen die kleinen Fleischpasteten und Fische in Kesseln und Pfannen gebaden oder die kleinen quadratischen Rinderfilets gebraten werden. Die Koreaner sind große Feinschmecker und starke Trinker, und der Anblick von Betrunknen in den Straßen Souls ist keine Seltenheit.

Unter dieser faulenzenden Bevölkerung stehen natürlich Laster aller Art in höchster Blüthe. Trotz der Zurückgezogenheit der Frauen herrscht die größte Sittenlosigkeit. Man verkauft öffentlich auf den Straßen Gegenstände, die in dieser Hinsicht keinen Zweifel lassen. Die Prostituirten gilt durchaus nicht als minderwerthig. Die hübschesten sind die „Pyang yan girls“ oder Sängerrinnen des Königs, die mindestens ebenso begehrt sind wie die „Geisha“ Japans. Das Konkubinat ist gebräuchlich, und alle Frauen acceptiren es wie in Japan, was übrigens Ehebrüche, Scheidungen und selbst Eifersuchtsdramen nicht hindert.

Mit all diesen menschlichen Zügen verbindet Korea eine übermäßige Vorliebe für das Beamtenthum. Dieser gefährliche und kostspielige Geschmack hat zwei Orden entstehen lassen; den bürgerlichen und militärischen Orden. Ihre Mitglieder haben das Privileg, nur auf Befehl des Königs oder des Gouverneurs der Provinz verhaftet werden zu können; sie sind, ausgenommen das Verbrechen des Hochverrats, von jeder körperlichen Züchtigung frei. Sie können auf der Stelle Mangel an Respekt an einem „Hanin“ (Nicht-

adligen) strafen; aber es ist ihnen verboten, für ihren Unterhalt zu arbeiten, außer in ihrer Eigenschaft als Beamte oder Lehrer. Ohne Uebertreibung darf man ihre Zahl auf ein Zehntel der Bevölkerung schätzen, und dieser Umstand erklärt zum Theil den gesellschaftlichen Zustand, die Isolirung, das tiefe Elend und den Niedergang Koreas.

Indessen muß man trotz so vieler sozialer und individueller Schwächen einen Zug hervorheben, ihre Fähigkeit zur Affoziation, die in ausgereicherter Weise bei einigen ihrer wesentlichsten Bedürfnisse sich geltend macht. So ist der ganze Handel in Gilden organisiert, die durchaus, wie ihre europäischen Analogien während des Mittelalters bis auf einige Einzelheiten funktionieren. Man kennt deren zwei: die Gilden der Kaufleute und Handwerker.

Jede Kaufmannsgilde umfaßt alle Diejenigen, welche einen bestimmten Artikel kaufen oder verkaufen. So giebt es eine für Gewebe aus festem Stoff, eine für farbige Gewebe, eine für leichte Sommerstoffe, desgleichen für Seidengewebe, Papier, Hüte, Reis, Möbel, Küchengeräthe u. Diese Vereinigungen üben indeß nicht die Tyrannei unserer alten Korporationen aus. Wer will, kann einen Laden eröffnen, er muß nur nach einigen Tagen der Gilde erklären, daß er diesen oder jenen Gegenstand verkaufen will oder auf den Verkauf verzichtet.

Jede Korporation wählt einen „yong in“ oder „mayor“, der sich stets in einem der großen „yamens“ aufhält, die von dem König zu diesem Gebrauch eigens gemiethet werden. Dieser „yong in“ erhält von dem neu Aufgenommenen 20 Pfaster Aufnahmegebühren und übergiebt ihm ein mit dem Siegel der Gilde versehenes Diplom, das ihm in ausgedehntem Maße Niederlassungs- und Handelsfreiheit gewährt.

Jede dieser Gilden bezahlt durch ihren mayor aus den Gesellschaftsgeldern der Krone Steuern. Sie sind von dem besten Geiste beseelt, spenden für gemeinnützige und wohltätige Zwecke große Summen und regeln den Preis der Gegenstände, die Verkaufsbedingungen, machen die Konkurrenz weniger fühlbar, gewähren sich gegenseitig Unterstützung und sorgen für das Wohl der Hinterbliebenen ihrer Mitglieder.

Dennoch ist in den fünf letzten Tagen und in den fünf ersten Tagen der Handel frei. Dann muß man in die Umgebung von Choug-No (die Große Glocke) gehen, um dort die schönen Kupfer- und Messingsachen, die herrlichen Möbel und jenes sonderbare koreanische Papier zu kaufen, dessen verschiedene Eigenschaften ebenso den Cigarettenmacher wie den Goldschmied, den Dachbeder, den Zimmerer oder Maurer befriedigen können.

Die Handwerker, selbst die landwirthschaftlichen Arbeiter, haben für sich dieselbe Organisation. Die eigenthümlichste ist ohne Zweifel die der Markthändler, die man nicht mit den besonders organisirten ambulanten Kaufleuten verwechseln darf.

Auf dem Lande giebt es in Korea keine Läden, nur weit von einander entfernt, kleine Niederlassungen, in denen man nur die nothwendigsten Toiletteartikel, einige Nahrungsmittel u. s. w. findet. Man hat nun die ganze Halbinsel derart in Bezirke getheilt, daß jeder fünf Städte oder Bevölkerungszentren von ziemlich gleichem Umfange umfaßt. Alle fünf Tage ist ein Markt, nach einer unveränderlichen Reihenfolge, in jedem dieser Plätze offen. Die „Poungsyang-hoi“ (Markthändler) wandern von einem zum andern, die einen schleppen ihre Waaren herbei in Kiepen, die anderen auf einem Pferde, die Dritten auf dem Rücken eines jener großen Ochsen, die so gutmüthig sind, daß ein Kind sie lenken kann. Das ausschließliche Handelsprivileg kostet hier schweres Geld. Bei jeder Gelegenheit kann die Regierung ihre Dienste in Anspruch nehmen: um die Polizei zu verstärken, den Weg zu sprengen, wenn der König zehn Meilen von Souls sich entfernt, auf den Gräbern seiner Vorfahren zu opfern, ein Expeditionskorps zu bilden. Ein besonderes Ministerium, dessen Inhaber der Chef einer der

nicht minder eifrig als Grethe mit der Toilette, speziell dem Ausprobieren eines passenden Schlipfes beschäftigt, als es an der Klingel zog.

Grethe, die eben noch ein paar frische Blumen angestekt hatte, rief nach Minna.

Die brave, alte Neuroderin kannte sich unter den verschiedenen Klingeln noch immer nicht aus.

Grethe, der die Zeit dabei lang wurde, zog dem behäbigen Mädchen voraus und öffnete.

Vor ihr, in der Halbdämmerung des Treppenhalls, stand ein hochgewachsener Mann, den Grethe im ersten Augenblick nicht erkannte.

Erst als er sie mit „gnädiges Fräulein“ anredete und anfragte, ob die Herrschaften anwesend seien, wußte sie, daß Georg Hellweg vor ihr stand.

Hellweg lachte sie und redete die kleine, zierliche Gestalt in den Hüften auf.

„Nur näher, Georg — zu Hause sind freilich zur Zeit nur der May und ich, aber wir sind natürlich sehr zu sprechen.“

„Grethe — Du?“

„Ja, ich — Du vergißt wohl, daß wir uns über vier Jahre nicht gesehen haben. Darf ich bitten? — Nein, bitte hier, in unsern Salon.“

Grethe öffnete die Thür nach dem größten der beiden Vorderzimmer und ließ ihn eintreten.

„Bitte, nimm doch Platz, Georg — soll ich May rufen?“

„Nein, nein, laß“, sagte er, forschend über das Mädchen hinblickend, das er zuletzt als Kind da oben auf dem alten Bergwerk gesehen hatte. Er suchte nach einer Aehnlichkeit mit Anna, aber er fand nicht die geringste.

Zwischen hatte Georg sich auf einen der verschoffenen grünen Ripsstühle niedergelassen, die er so gut von Neurode her kannte.

Er sah Grethe nicht mehr an, aber er fühlte ihren Blick unablässig auf sich ruhen.

Angelegentlich wandte er den Kopf nach dem Fenster zu, als ob es gelte, jede Linie des gegenüberliegenden Dachfirstes auf's Genaueste zu studiren.

„Also Du bist — Ihr Beide seid — ganz allein zu Hause? — Wann werden die Anderen denn zurück sein?“

„D, schwerlich vor dem Abend. Sie essen bei Onkel Wilhelm, der wohnt da irgendwo ganz im Osten der Stadt auf dem Kiez. Sie haben's nicht zum hier draußen wohnen, wie wir. Du weißt doch, daß Vater bei der königlichen Steuerkasse angestellt ist und nächstens Geheimere wird.“

Georg nickte ungeduldig mit dem Kopf.

„Die Eltern haben sich gerade den heutigen Sonntag ausgesucht, um zu Onkel Wilhelm zu gehen, weil May und ich für den ganzen Tag eingeladen sind bei Geheimrath Krieger — er ist Wirklicher — zu einer Landparthe in den Grunewald. — Es sind meine intimsten Freunde! Den May habe ich bei ihnen eingeführt. Der Junge macht sich schon ganz nett.“

„Und Anna?“ — Georg hielt sich nicht länger — „ist sie mit zu Onkel Wilhelm gegangen?“

Grethe lachte laut auf.

„Du bist gut, Georg — aber richtig — woher solltest Du das wissen!“

„Was?“

„Daß die Anna garnicht in Berlin ist!“

„Anna — nicht hier — ja — wo ist sie denn? — Ihr seid doch nicht gar so lange in Berlin, daß —“

Grethe weidete sich an der augenscheinlichen Verlegenheit und Bestürzung des stätlichen Mannes. Sie hatte es schon längst geahnt — wenn auch die Anderen es nicht hatten wahr haben wollen — daß zwischen Schwester Anna und Georg Hellweg „etwas los“ sei. Daheim, und so lange sie



ältesten Adelsfamilien Koreas ist und der in einem der großen Namen wohnt, beherrscht die ganze Gilde mittels der „Provinzialen“, von denen alle Markthändler ihres Gebietes abhängen. Uebrigens tragen sie als unterscheidendes Merkmal eigenthümliche Hüte und halten ihre „Sitzungen“ außerhalb der Städte auf freier Felde unter Zelten ab.

Andere Vereinigungen oder „Khai“ sorgen für andere Bedürfnisse. Einige pflegen nur die Freundschaft, andere unterstützen ihre Mitglieder, daß sie bei Eintritt des Winters Gemüse kaufen können, oder ermöglichen ihnen den Aufenthalt in Seoul behufs Ablegung der Prüfungen im Garten hinter dem Neuen Palast; schließlich giebt es solche, die gemeinschaftlich Widmings veranstalten im Monat Mai, wenn die Azaleen blühen. . . .

## Deutsches Nachrichten

### Deutschland.

**Späte Erkenntnis.** Aus Uslar berichtet unser hannöversches Parteiorgan, der „Volkswille“: Am letzten Sonntag hielten die Nationalliberalen in Lauenförde und Uslar Wahlversammlungen ab, in denen der Abgeordnete Wamhoff-Schledehausen als Referent auftrat. Auch der nationalliberale Kandidat, Herr Forns, stellte sich vor und machte einige Ausführungen. Das interessanteste hierbei war, daß Herr Forns seine bekannten Aeußerungen im Reichstage über Ausschreitungen gelegentlich des Lauterberger Stuhlarbeiter-Streiks zurücknahm und zugab, von seinen Vertrauensleuten falsch unterrichtet gewesen zu sein.

**Noth und Verbrechen.** Man darf wohl den Vorsitzenden des Schwurgerichts zu Plauen als einen weisen Mann bezeichnen, der anlässlich der Eröffnung der letzten Schwurgerichtsperiode den Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen Verhältnissen und Verbrechen rückhaltlos anerkannt hat. Bei dem erwähnten Schwurgericht sind die zur Verhandlung stehenden Strafsfälle stetig zurückgegangen, und als die Geschworenen zur letztverflossenen Verhandlungsperiode zusammentraten, lag nur ein einziger Fall vor. Der Landgerichtsdirektor Deser erwähnte diese Thatsache in der Ansprache an die Geschworenen und führte da unter Anderem Folgendes aus: „Wie ist dieser erfreuliche Rückgang zu erklären?“ fragte er. „Ist im Vogtland die Moral und der Sinn für die Gesetzlichkeit gestiegen?“ Von einem bloßen Zufall, so führte er weiter aus, könne er nicht reden, denn die Schwurgerichtsfälle hätten sich schon seit einigen Jahren in der Zahl verringert. Das könne nur auf den guten Geschäftsgang im hiesigen Bezirke (Spitzen- und Gardinenindustrie und Stickerer) zurückgeführt werden. In Folge dessen seien gewisse Verbrechen, und zwar die auf das Eigenthum gerichteten, eigentlich ganz verschwunden.

So hat ein alter erfahrener Richter die von Sozialdemokraten schon längst hervorgehobene Thatsache des engen Zusammenhanges zwischen Verbrechen und Noth bestätigt. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Erkenntnis mehr und mehr unter den Richtern Platz greift und auch bei der Urtheilsfällung Berücksichtigung findet. Bisher ist davon nur noch wenig zu bemerken.

**Zu seinem heiligsten Gefühl hat Miquel den deutschen Bourgeois verlegt.** Hochpathetisch schreibt die „Köln. Ztg.“:

„Mit dem Namen Miquel wird für lange Jahre unauflöslich das Gedächtnis der Steuerbehörden in die durchaus berechtigten Geheimnisse unserer Gewerbetreibenden und Kaufleute verbunden sein. Für die davon betroffenen Geschäftshäuser ist die zukünftige Verpflichtung, die Geschäftsbücher den Steuerbehörden vorzulegen, nahezu unerträglich. Sie wird dieses Blut der schlimmsten Art hervorrufen (Jambos' Deutsch! Red. d. „Volksw.“) zumal auch im Reich das neue Stempelgesetz die Offenlegung der Geschäftsbücher zum Zwecke der Steuerhauhelei auf weitestmögliche Kreise ausgedehnt hat.“

Wie kann man aber auch der zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten des Bourgeois gehörenden Steuer-

hinterziehung so scharf auf den Leib rücken! Unerbittlich! Da sieht man übrigens, welche einen bösen Haken es hat, wenn ein Mann Finanzminister wird, der die kapitalistischen Geschäftsgeheimnisse aus eigener Anschauung kennt.

**Der Boykott der Stadt Berlin durch den Verband der Baugeschäfte** scheint Thatsache werden zu wollen. Wie aus den Kreisen der Bauarbeitgeber verlautet, sind diese fest entschlossen, die Streikklausel unter allen Umständen durchzuführen. Sie betrachten den Beschluß des Magistrats als einen Verstoß gegen das Verwaltungsprinzip. Mit den Regiebauten würde Berlin schlechte Erfahrungen machen, ebenso wie Paris, und auf die Dauer würde der Magistrat die Streikklausel doch nicht entbehren können. In dem Organ der Bauarbeitgeber wird die Haltung des Magistrats als „extrem arbeitgeberfeindlich“ bezeichnet. Die Bauarbeitgeber Berlins und der Umgebung werden aufgefordert, Mann für Mann an der Streikklausel festzuhalten. — Hoffentlich läßt sich der Magistrat nicht einschüchtern.

**Maßregelungen von sozialdemokratischen Schul-Vorständen** sind bekanntlich lesthin mehrfach auch in der Provinz Hannover vorgekommen. In liberalen Blättern hatte man die Nichtbestätigung mit der neuen Aera in Verbindung gebracht, die in Hannover nach dem Rücktritt des Herrn von Bennigsen vom Oberpräsidentenposten erfolgt ist. Offiziös wird nun mitgeteilt, daß die Bestätigung der Mitglieder von Schulvorständen nicht zu den Geschäften des Oberpräsidenten gehört, vielmehr sei in einem allgemeinen Erlasse des Unterrichtsministers nachdrücklich darauf hingewiesen worden, daß die Gesamtaufassung der Sozialdemokraten sie zu einer Mitwirkung bei der Verwaltung der Schulen preussischen Rechts „absolut ungeeignet“ mache und daß dem zufolge schon aus diesem Grunde keinem Sozialdemokraten die Bestätigung als Mitglied des Schulvorstandes erteilt werden könne. Man sieht, Herr Studt ist der richtige Nachfolger des Herrn Boffe.

**Militärische Erntearbeiter.** Den Truppenteilen ist auch in diesem Jahre wieder gestattet worden, während der Erntezeit Soldaten zu den Landwirthen abzukommandieren. Es dürfen jedoch nur solche Leute kommandirt werden, die im Exerciren und Felddienst, vornehmlich aber im Schießdienst, genügend ausgebildet sind, und bei denen nicht die Gefahr vorliegt, daß sie durch das vierzehntägige bis dreiwöchige Kommando an den erlangten Dienstfertigkeiten Einbuße erleiden. Gute Führung ist indessen die Grundbedingung für einen Ernterurlaub. Es geht auch aus dieser Mittheilung hervor, wie gründlich falsch die Behauptung reaktionärer Blätter ist, daß die zweijährige Dienstzeit zur ordentlichen Ausbildung des Soldaten nicht ausreiche. Ganz im Gegentheil geht daraus hervor, daß eine weitere Verkürzung sehr wohl möglich wäre.

### Belgien.

**Ueber die Lage nach den Wahlen** schreibt man der „Frankf. Ztg.“ aus Brüssel: Am 3. Juli wird die neugewählte Kammer, wie es die Verfassung erheischt, für einige Tage zusammentreten, um ein Präsidium zu wählen und die Prüfung der Mandate zu erledigen. Politische Fragen werden aller Voraussicht nach nicht zur Verhandlung kommen. Denn nach der fast zweijährigen verfloßnen Legislaturperiode sehnen sich die Volksvertreter ausnahmslos nach sommerlicher Ruhe. August Beernaert soll entschlossen sein, das Präsidium nicht wieder anzunehmen. Man kann das dem alten Herrn, obgleich er für seine Jahre erstaunlich rüstig ist, nicht verdenken und einem großen Theile seiner politischen Freunde ist seine Rückkehr in die politische Arena sogar angenehm. Er ist kein jehuitischer Heißsporn und bei keinem großen Einfluß innerhalb der kirchlichen Reihen könnte er seinem Antipoden Boesste nach Verlassen des Präsidiums noch unbehaglicher werden als bisher. Die Sozialdemokra-

te hat, wie gemeldet wurde, ihren Feldzug zu Gunsten des allgemeinen gleichen Wahlrechts sogleich begonnen und bei Zusammentritt der Kammer im Herbst dürfte es stürmischer denn je hergehen. Denn es ist zweifellos, daß wenigstens ein Theil der neuen liberalen Partei sich der von der Sozialdemokratie geplanten revolutionären Taktik zur Erzwingung der Verfassungsrevision anschließen wird. Den Liberalen hat der 27. Mai endgiltig bewiesen, daß sie ohne Hilfe der Sozialdemokratie nie wieder an's Ruder kommen werden und mit deren Hilfe auch nur, wenn sie den großen Massen das allgemeine gleiche Wahlrecht gewähren. Das Häuflein der Doktrinären, welches lieber mit den Schwarzen als mit den Rothem zusammengehen will, schmilzt immer mehr zusammen und selbst „Ctoile“ und „Independance“ (zwei Brüsseler Blätter. Red. d. L. W.) müssen rückhaltlos eingestehen, daß nur eine Konzentration nach links von Merkantilismus zu stützen vermag. Die liberale Presse hat sich deshalb in den letzten Wochen auch fast ausnahmslos, soweit es noch möglich war, zum allgemeinen gleichen Stimmrecht bekehrt. Freilich will sie von der Obstruktion vorläufig noch nichts wissen. Aber es wird den Liberalen voraussichtlich ebenso ergehen wie den deutschen Nationalliberalen bei der lex Heinze. Wenn sie mit den Zielen der entschiedenen Linken wirklich übereinstimmen, werden sie sich auch ihrer Taktik anschließen müssen.

### Frankreich.

**Der Senat** nahm mit 211 gegen 41 Stimmen einen Antrag an, wonach Pressevergehen gegen ein Staatsoberhaupt, gegen Parlamentarier und gewisse hohe Beamte nicht mehr nur vor dem Schwurgericht, sondern auch vor dem Justizpolizeigericht verfolgt werden können.

### Vereinigte Staaten.

**Vorbereitung zur Präsidentenwahl.** Die in Philadelphia tagende Nationalkonvention der republikanischen Partei hat Mittwoch die Plattform (das Programm für die bevorstehenden Wahlen) angenommen. Ein Kabellegramm übermitteln folgenden Auszug daraus:

Die Plattform erklärt, daß Schutzoll und Monometallismus (Goldwährung) die Wohlfahrt des Landes zur Folge hatten. Die republikanische Partei habe sich stets für den Monometallismus ausgesprochen, werde energisch sich einer freien und unbeschränkten Silberprägung widersetzen und keine Maßregeln in dieser Richtung zulassen, sofern sie nicht von den hauptsächlichsten handelsreibenden Nationen der Welt unterstützt würden. Die Plattform verurtheilt die Syndikate und den wucherischen Waarenverkauf, welche den Handel beschränken, die Produktion begrenzen und die Preise beherrschen. Man müsse Gesetze schaffen, um diese Mißbräuche zu verhindern. Die Plattform spricht sich alsdann für die Republikanität aus und tritt für eine neue Gesetzgebung ein, die noch mehr die Einwanderung von Fremden beschränkt, die nach Amerika kämen, um den amerikanischen Arbeitern Konkurrenz zu machen. Interozeanische Kanäle müßten erbaut und unter den Schutz der Vereinigten Staaten gestellt werden, welche über dieselben das Eigenthumsrecht und die ausschließliche Verwaltung haben sollten. Bezüglich der auswärtigen Politik hebt die Plattform rühmend hervor, daß McKinley die Vereinigten Staaten zu keinen Bündnissen mit den europäischen Staaten veranlaßt habe, daß er die Interessen Amerikas auf Samoa dadurch gewahrt, daß die Union die wichtigste Insel mit dem besten Hafen erhalten habe, daß ferner Hawaii den Vereinigten Staaten angegliedert worden sei und daß Amerika in dem Kampfe Englands mit den Südafrikanischen Republiken keine guten Dienste angeboten habe. Die Plattform bekräftigt die Monroe-Doktrin und erklärt, die Regierung müsse die Politik der Nichtmischung bei Streitigkeiten in der alten Welt fortsetzen. Nichtsdestoweniger hege das amerikanische Volk den heißen Wunsch, daß sich bald für England und die beiden Südafrikanischen Republiken ein ehrenvoller Weg finden möge, dem gegenwärtigen Kampfe ein Ende zu machen. Die Plattform billigt die Haltung McKinleys in der Philippinenfrage und die Berechnungen bezüglich der Unabhängigkeit und Autonomie Kubas.

Besonders auffällig ist in diesem Programm die Stellungnahme gegen die Trusts. Bekanntlich hat gerade die republikanische Partei während ihrer gegenwärtigen Herrschaftsperiode die Trusts außerordentlich be-

ein Kind gewesen, hatte die Sache sie wenig interessiert. Der junge Ingenieur, der Sohn der alten Tischlerwitwe, der nur ab und zu in dem kleinen Bergwerk auftauchte, war dem eifernen, oberflächlichen Kinde niemals besonders beachtenswerth erschienen. Heute aber, da er aus einer großen Stellung, aus glänzenden Verhältnissen von jenseits des Ozeans zurückkehrte, lagen die Dinge anders.

Georg war aufgesprungen und an's Fenster geeilt, um Grethes forschenden Blicken auszuweichen. Dieses halbe Kind sollte nichts davon sehen, daß die Nachricht von Annas Abwesenheit ihn für den Augenblick völlig taugungslos gemacht hatte. Nun hörte er ihre spitze, scharfe Stimme ganz dicht hinter sich.

„Ich habe es auch nicht begriffen, daß die Anna fortgegangen ist, jetzt, wo man hier eben anfing, sich zu Hause zu fühlen — aber sie wollte ja durchaus — und noch dazu nach Dirichau — in dies langweilige Nest — na, sie muß ja wissen, warum sie so darauf erpicht war.“

Georg drehte sich langsam um.

„Nach Dirichau? — Zu Tante Amalie?“ Etwas Erleichterung klang durch seine Stimme.

Grete nickte. Dann trat sie noch einen Schritt näher zu ihm. „Ich wäre nicht gegangen — ich nicht — aus Berlin fort — gerade jetzt — zur ersten Saison — und dann vor Allen —“ Sie sah ihm mit einem eigenthümlichen, kümmernden Blick in die Augen.

„Und dann?“ Die Stimme zwackte ihm.

Grethe schlug die Augen nieder.

„Ich meine nur — gerade in dem Augenblick, wo sie war, daß Du — kommen würdest.“

Er wachte sie so heftig beim Handgelenk, daß sie einen leisen Schrei ausstieß.

„Sie wachte es?“

„Ob sie es wachte! Deine Mutter hatte ihr es ja

geschrieben, daß Du in acht bis zehn Tagen hier sein würdest.“

„Wann?“

Grethe bog den hübschen Kopf ein wenig zur Seite, als ob sie nachdenken wollte, während sie in Wahrheit doch ganz genau wußte, daß Anna an eben demselben Abend den Brief erhalten hatte, an dem die Einladung für sie selbst nach Dirichau gekommen war.

Aber es machte ihr Vergnügen, den großen, schönen Mann, der ihr ausnehmend gefiel, ein bißchen auf die Folter zu spannen.

Georg wartete mit allen Zeichen qualvoller Ungebuld.

„Ja, so war es. — Ich erinnere mich jetzt — am vorigen Montag erhielt Anna den Brief von Deiner Mutter.“

Er leuchtete schwer auf, ohne es selbst vielleicht zu wissen.

„Und wann reiste sie?“ fragte er tolos.

„Am Donnerstag. Vielleicht wäre sie lieber gleich gefahren, aber sie mußte sich doch erst anmelden.“

Grete war noch bei dieser offenkundigen Lüge etwas roth geworden. Aber Georg sah nichts davon. Er hatte sich dem Fenster wieder zugewandt und hand regungslos da.

Einen Augenblick war es nun ganz stille in dem Zimmer.

Dann wurde die Thür heftig aufgeschliffen und May trat herein.

„Aber Grete, wo bleibst Du? Es ist höchste Zeit zur Bahn!“

Grete wollte dem Bruder mit halblauter Stimme erklären, wer und was sie zurückgehalten, als Georg sich wieder dem Zimmer zuwandte.

May erkannte ihn auf dem ersten Blick und begrüßte ihn mit warmherzigem Entzücken.

„Georg, Du! Wie schön, daß Du gekommen bist! Vater sagte mir schon davon,“ und er schüttelte ihm die Hände innig und sah bewundernd an dem stattlichen Manne auf.

Georg, dessen Liebling der frische Junge, schon wegen seiner Ähnlichkeit mit Anna, stets gewesen war, erwiderte die Begrüßung herzlich.

„Du bleibst doch hoffentlich recht lange in Berlin, Georg? Du mußt mir viel, viel von Amerika erzählen. Willst Du?“

„Von Amerika? Gewiß mein Junge“ — erwiderte Georg zerstreut — „eigentlich muß ich wohl sagen, junger Herr?“

May wurde roth.

„Ach, laß doch, zwischen uns!“ Und dann sich gegen Grete wendend:

„Du, Grete, nun gehe aber auch und mache Dich rasch fertig.“

Grete war schon in der Thür, als May noch mal auf sie zuging und halblaut sagte:

„Du, Grete, eigentlich wär's famos, wenn Georg mitkäme, fordere ihn doch auf.“

Das Mädchen zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht recht, ob Geheimraths.“

„Ach, denen ist Alles recht, was Du thust. Und dich zu Hellweg zurückwendend: „Georg, wir sprachen eben davon, Du solltest mit uns kommen; pass' auf, es wird ein riesiger Akt.“

Georg schüttelte den Kopf.

„Ach was, sei doch nicht so! Du bist doch jedenfalls zu uns gekommen, um den Sonntag bei uns zu bleiben, wie früher so oft.“

„Jawohl, mein lieber Junge, aber nicht unter fremden Leuten.“

„Wir halten zusammen, nicht wahr, Grete?“

(Fortsetzung folgt.)



günstigt. Die jüdische Programmklärung scheint mehr das Produkt der Angst vor den Wahlen, als das einer besseren Erkenntnis zu sein.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Die Berliner Steinbildhauer sind in eine Lohnbewegung eingetreten. — Die Nachtgelehrten-Kommission für das Tapezierer-Gewerbe in Berlin hat folgende Bestimmungen auf Grund der Beschlüsse des Gewerbegerichts für alle Beteiligten im Tapezierer-Gewerbe festgesetzt. Bei Nachtarbeit wird 100 pZt., bei Sonntagsarbeit 50 pZt. Aufschlag gezahlt, für Näherinnen beträgt der Stundenlohn 32 Pf., Ueberstunden 10 pZt. Bei Sonntagsarbeit hat der Unternehmer für die polizeiliche Erlaubnis Sorge zu tragen. Akford wird in den Lohnwerkstätten nicht eingeführt. — Die ausständigen städtischen Gasarbeiter in Mainz haben Donnerstag nach längerer Beratung in öffentlicher Versammlung mit 25 gegen 13 Stimmen beschlossen, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, verlangen aber, daß sofort nach dem Gutenbergfest ihre Lohnforderungen einer wohlwollenden Beratung durch die Stadtverordneten-Versammlung unterzogen werden. Die Arbeiter verlangen, nach der „Frankf. Ztg.“, im Feuerhaus achtstündige Schicht und dafür eine Bezahlung von 60 Pf. pro Stunde, für jede weitere Stunde 40 Pf. Die Bürgermeister versprach die Forderungen sofort nach dem Gutenbergfest der Stadtverordneten-Versammlung zu unterbreiten.

**Einen vollständigen Sieg** errang, wie das „Goth. Volksbl.“ mitteilt, bei der letzten Gemeindeauswahl in Schtershausen die Arbeiterpartei, indem sie ihre fünf aufgestellten Kandidaten glatt durchbrachte. Dadurch hat unsere Partei die absolute Majorität in der Gemeindevertretung erlangt.

**Der „Fall Dertel“** kam in der letzten General-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Nürnberg nochmals zur Sprache. Genosse Diez aus Stuttgart, der nach dem Tode Dertels als Sachwalter der Familie Dertel aufgestellt wurde, erstattete den Bericht über die Uebernahme der „Fränk. Tagesp.“ in Partei-Eigentum. Er gab eine Darstellung der Lage des Geschäfts, wie er sie vorgefunden hat, und bezeichnete die Lösung, die die ganze Angelegenheit fand, als die beste, die sie überhaupt hätte finden können. Die Familie Dertel sei in glänzender, nobler Weise abgefunden worden und der Obervormundschaftsrichter habe ihm selbst gegenüber seinen Dank ausgesprochen für diese glückliche Lösung. In der sich hieran anschließenden Diskussion gelangte schließlich die nachstehende Resolution gegen etwa 20 Stimmen zur Annahme: „Die Parteileitung ist bei Ueberführung des Verlags der „Fränk. Tagesp.“ und „Fürther Bürgerztg.“ in Partei-Eigentum, die auch im Interesse der Familie Dertel lag, korrekt verfahren; die Versammlung spricht ihr daher das vollste Vertrauen aus. Die Versammlung erklärt sich ferner einverstanden mit der Uebernahme des Verlags und der Buchdruckerei der „Fränk. Tagesp.“ durch die Handelsgesellschaft Herm. Sydow u. Co.“ — Hoffentlich sind damit die Differenzen innerhalb der Parteigenossenschaft Nürnbergs, die sich aus Anlaß des Todes unseres unglücklichen Genossen Dertel entwickelt hatten, endlich beseitigt.

## Aus Nah und Fern.

**Keine Chronik.** In Janow gebar die Ehefrau des Bergmanns Groll Zwillinge, welche vollständig miteinander verwachsen sind und sich gegenseitig mit den Armen fest umschlungen halten. — So unbeständiges Wetter wie in diesem Jahre — so schreibt man der „Pos. Ztg.“ aus Gollantsch — dürfte schon lange nicht gewesen sein. Während vorige Woche die Sonne sengend brannte, und im Schatten 24 Grad zeigte, war es am Sonntag Abend derart kalt, daß in der Nacht auf einigen Stellen das Grün der Kartoffeln abgefroren ist, ebenso sind in einzelnen Gärten Gurken und Bohnenpflanzen erfroren. Die Sommerung vergilbt. Wenn nicht gleich Regen kommt, dürfte aus derselben nichts werden. — Eine Bestie in Menschengestalt stand in dem Arbeiter J. W. Richter aus Müdersdorf unter der Beschuldigung der Blutschande vor der ersten Strafkammer am Landgericht II in Berlin. Der Angeklagte hatte im Jahre 1893 seine acht- und vierjährigen Töchterchen zu Opfern seiner viehischen Sinnlichkeit gemacht. Weshalb die Straftat erst jetzt zur Aburtheilung gelangte, ist nicht bekannt geworden, weil die Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand. Der Angeklagte wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. — Wie bereits kurz berichtet, wurde am Sonntag Abend bei Hirschfelde (Marx) der Radfahrer Maurer Tiede (nicht

Thiele, wie zuerst irrtümlich gemeldet wurde), von einer Radfahrt nach Werneuchen zurückkehrend, ermordet. Wie sich jetzt herausstellt, hat Tiede noch gelebt, als er im Sande verscharrt wurde. Verdächtig gemacht hat sich der angebliche Chauffeurarbeiter Karl Schmidt aus Eberswalde, der sich kurz vorher in Wesendahl aufgehalten hatte. Allem Anschein nach sind von dem Mörder noch weitere schwere Straftaten begangen. Auf dem Wege zwischen Tiefensee und Hirschfelde wurde der Schlächtermeister Marting, der neben seinem Rade daherging, von einem Manne überfallen, auf den die Beschreibung des Chauffeurarbeiters paßt. Derselbe warf ihn zu Boden und suchte ihn zu erwürgen, was wohl auch gelungen wäre, wenn nicht in diesem Augenblicke ein Wagen näher gekommen wäre, der den Räuber zwang, zu fliehen. In derselben Gegend wurde ferner ein unbekannter Mann in benutzlosem Zustande mit einem Haufen Reisig zugedeckt gefunden, der bis jetzt nicht vernehmungsfähig ist. Endlich ist noch in der Gegend zwischen Herzfelde und Heimendorf in einem Roggenfelde eine Frau aus Tasdorf ermordet aufgefunden. Man glaubt, daß in allen Fällen die That von demselben Wegelagerer verübt ist. Die Berliner Polizei entfaltet eine umfassende Thätigkeit, um des Mörders habhaft zu werden. — Wegen einer angeblich beleidigenden Bemerkung hatte ein Assessor der Staatsanwaltschaft in Dresden seinen Vorgesetzten zum Duell gefordert, war auf dessen Veranlassung sofort verhaftet und erst gegen eine Kaution von 10 000 Mk. auf freien Fuß gesetzt worden. Das gegen den Herausforderer eingeleitete Strafverfahren ist jetzt niedergeschlagen. Wie ist das möglich? — Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in Kasel in der Segeltuchweberei von Frölich u. Wolff zugetragen. Um sich die Zuträgerarbeit zu erleichtern, werfen sich die jungen Arbeiter die Jute- oder Leinenballen gegenseitig zu, auf dieselbe Weise, wie man auf Bauplätzen sich die Sandkiste zuwirft und wieder auffängt. Bei dieser Prozedur, die bisher immer gut gegangen war, lag nun plötzlich ein Ballen fehl und traf einen jungen Menschen, welcher auf dem Rande eines eingemauerten Kessels stand, so unglücklich vor die Brust, daß der Mann das Uebergewicht bekam und in den mit einer hochenden Farbmasse gefüllten Kessel stürzte und so vor den Augen seiner Kameraden, die ihm nicht rasch genug helfen konnten, gesunken wurde und alsbald unter gräßlichen Qualen starb. — Eine der an der Pest in Smyrna erkrankten Personen ist am Mittwoch gestorben. Am Dienstag kam der siebente Erkrankungsfall an der Pest vor. — In Herbertshöh im deutschen Bismardarchipel ist der zur Besatzung des Kriegsschiffes „Möve“ gehörende Zahlmeister Below, ein geborener Hagenauer, ermordet worden. Die Offiziere des deutschen Kriegsschiffes waren nach der „Straßb. Post“ zu einer Spielpartie nach dem Gouverneurshaus eingeladen worden. Die Gesellschaft saß vergnügt auf der Veranda zusammen, als plötzlich ein Schuß fiel und der Zahlmeister, durch die Brust getroffen, tot vom Stuhle sank. Der Mörder, ein Eingeborener, hatte sich so leise herangeschlichen, daß Niemand ihn bemerkt hatte. Die auffpringenden Offiziere verfolgten ihn sofort; als er merkte, daß er nicht entkommen konnte, blieb er stehen und schloß sich eine Kugel durch den Kopf. Der Grund, warum der Eingeborene den Hagenauer erschoss, wird natürlich Niemand auf die Nase gebunden.

**Aus Konig** liegen folgende Nachrichten vor: Der Matrose Wranke von hier sollte mit dem ermordeten Winter am Nordtage zuletzt zusammen gewesen sein; er ist jetzt, da er bisher auf der Seereise war, in Bremerhaven vernommen worden. Er erklärte, Winter nicht gesehen zu haben. — In den letzten Tagen sind durch Militär zwei Verhaftungen vorgenommen worden. Das Militär verließ Donnerstag Konig und die Aufrechterhaltung der Ordnung wurde von der Gensdarmrie übernommen. — Der Untersuchungsrichter Dr. Zimmermann erklärt folgenden Aufruf: In Sachen 4 J. 433/00 ist die Vernehmung derjenigen drei Knechte als Zeugen erwünscht, die am ersten Osterfeiertag dieses Jahres mittags bei der (zur Zeit in Untersuchungshaft befindlichen) Gefindevermietherin Ros hiersehlb gewesen sind und um Verschaffung von Arbeitsgelegenheit gebeten haben. Einer derselben hat der Frau Ros für die Wintersche Mordsache erhebliche Mittheilungen gemacht und dabei erzählt, daß er aus Christfelde oder Barkensfelde sei. Die drei Personen werden aufgefordert, sich zu melden.

**Der Sammerz einer Mutter.** In Pflingsten wurde auf dem Hauptbahnhofe in Düsseldorf eine Anzahl auswärtiger Taschendiebe verhaftet. Dieser Tage kam die gute Mutter eines der Diebe nach Düsseldorf und weinte bitterlich; sie konnte nicht begreifen, wie ihr mitleidlicher Sohn, der aus so braver Familie sei, zu den Diebstählen komme. Sie besuchte den Burschen im Gefängnisse, das Wiedersehen war erschütternd. Die arme Mutter gab

ihrem Sohne die heilsamsten Ermahnungen und unter einem Strome von Thränen versprach das „arme Kind“ Besserung. Eine Stunde später wurde die gute Mutter in einem Hause an der Graf Wolf-Strasse festgenommen, als sie eben den Waschküchenschlüssel ge- stohlen hatte.

**Das Razzeln,** eine im Vergessen beliebte Volks-justiz, die stark an das Haberfeldreiben in Bayern erinnert, hat eine junge Frau in Lobsach bei Remscheid in der Rheinprovinz kennen lernen müssen. Der Ehemann der Frau verbißt augenblicklich eine längere Gefängnisstrafe. Nach der Ansicht mehrerer Ortsbewohner scheint die Frau ihre Freiheit allzusehr ausgenutzt zu haben. Mehrere junge Burschen beschloßen deshalb, an ihr das „Razzeln“ zu üben. Sie zogen gegen 10 Uhr Abends vor das Haus der Frau und stimmten ein fürchterliches Concert an, das zwei Stunden dauerte. Sie johlten, pfften, schossen, tüteten, zerflogen irdene Töpfe und trieben sonstigen Unfug. Am folgenden Abend wurde das Concert zur selben Zeit wiederholt. Als aber auch am dritten Abend die Razzele ihre Fortsetzung finden sollte, erschien der Vater der Beleidigten mit einigen handfesten Männern, um seiner Tochter Ruhe zu verschaffen. Es entspann sich ein Handgemenge, wobei Revolverkugeln abgefeuert und Messerstiche ausgeübt wurden. Da mehrere Personen erheblich verletzt sind, ist die Untersuchung eingeleitet worden.

**Blutfehde in Texas.** Aus San Augustin in Texas berichtet man amerikanischen Blättern unter dem 4. Juni: Drei tonangebende Bürger, Sheriff Noel Roberts und Felix Roberts, der hiesige Berichterstatter der „Galveston News“, ließen heute hier ihr Leben in einem regelrechten Straßengefecht, dessen Anlaß eine Blutfehde war. Vor einigen Wochen war Sheriff George Wall von Curd Borders erschossen worden und der Neffe des Ermordeten, der genannte Noel Roberts wurde sein Amtsnachfolger. Am 2. Juni fiel Eugene Wall, ein Sohn des ermordeten Sheriffs George Wall, als zweites Opfer der Blutfehde. Ein gewisser Benjamin Brooks knallte ihn nieder. Heute trafen sich Angehörige der feindlichen Familien und ihr Anhang, bis an die Zähne bewaffnet, am Gerichtsgebäude. Bald standen sie sich in regelrechten Gefechtslinien gegenüber, Feuer wurde auf beiden Seiten eröffnet, und das Ergebnis war, daß drei der Kampffähigen, die oben genannten auf dem Kampfplatz blieben. Man befürchtet weiteres Blutvergießen, da die Freunde der Gefallenen aus Maccondoches herbeigeieilt sind.

**Eine öffentliche Warnung.** Der in Jchenhausen erscheinende „Volksfreund“ veröffentlichte in der Nummer vom 13. Juni folgende

**Öffentliche Warnung:**  
Unterzeichneter Joseph Schmid, Schneidermeister von Jchenhausen, verbittet sich für alle Zukunft die Beinamen Kraustandensneider und Gigerlschneider.  
10 Mark Demjenigen Belohnung, der mir den Beweis beibringen kann, als hätte ich schon in einer Kraustande logirt.

Man kann in der That einen rechtshaffenen Mann nicht schwerer in seiner Ehre kränken, als dadurch, daß man von ihm aussprengt, er habe schon in einer Kraustande logirt. Wenn der Schah das Zahlen vergift. Der Schah von Persien hat auf seiner Reise bei einem Bäckerjungen in Dissenburg (Baden) wehmüthige Gefühle hinterlassen. Der Junge stand, so berichtet der „Dr. Note“, mit Wachsaaren am Auge und freute sich mächtig, als die frischen Weiden bei einigen Herren aus dem Gefolge des Fürsten großen Anklang und raschen Absatz fanden. Leider blieb aber der Wermuthstropfen im Freudenbecher nicht aus, die asiatischen Würdenträger vergaßen nämlich — das Zahlen. Der Bäckerjunge sah thränenenden Auges dem davonfahrenden Auge und seinen schönen Semmeln nach und beruhigte sich erst, als ihm der im Verkehr mit Fürstlichkeiten erfahrene Bahnhofrestaureur die tröstliche Versicherung gab, daß die Bröckchen ganz sicher noch bezahlt würden, und daß vielleicht einer von den Brillanten, an denen der persische Fürst ja so reich ist, der beglückten Rechnung beigelegt würde. Ob's wahr wird?

**Sternschanz-Viehmarkt.**  
Domburg, 22. Juni  
Der Schweinehandel verlief gut.  
Zugeführt wurden 1330 Stück. Preise: Sengschweine — Mk.,  
Berianischwan — 45—46 Mk., leichte 46—48 Mk., Satten  
36—41 Mk. — 44—46 Mk. pr. 100 Pfd.

**Tapeten u. Borden**  
Grösste Auswahl,  
billigste Preise.  
Edle Fadenburger  
und  
Schwartzauer Allee. **Hans Fock.**  
Haus-Drogerie.

**Mitglieder-Versammlung**  
der  
**Schauerleute**  
am Montag den 25. Juni  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.  
Tages-Ordnung:  
1. Kartellbericht.  
2. Stellungnahme zur Einföhrung der Beiträge.  
3. Fragekasten und Verschidenes.  
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Achtung!**  
**Kohlenarbeiter!**  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
am Montag den 25. Juni  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.  
Tagesordnung wird in der Versammlung be-  
kannt gemacht.  
Der Vorstand.

**Central-Kranken- u. Sterbefasse**  
der Tischler u. a. gewerbli. Arb.  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Montag den 25. Juni 1900  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.  
Tages-Ordnung:  
1. Wahl der Ortsverwaltung.  
2. Verschiedene Kasenanlagen.  
Die Ortsverwaltung.

**Wakenitz-Ruh**  
Restaurant und Biergarten  
Vermiethung von Lustböten.  
F. Franz, Augustenstraße 30.

**„Herrenfähre“**  
Restaurant  
mit großartig schön am Wasser gelegenen  
Garten.  
15 Minuten von der Station der elektrischen Straßenbahn Straßdorf.  
Vermiethung von Lustböten.  
Für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt.  
H. Vetter.

**Einsegel.**  
Sonntag den 24. Juni:  
**Gr. Tanzmusik**  
Anfang 4 Uhr.  
Chr. Köch.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft  
**Fischergrube 52**  
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden  
aller Gegenstände prompt u. billig.

**Wakenitz-Bellevue.**  
Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
W. Kruse.

**Elysium.**  
Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
H. Havemann.

**Friedrich-Franz-Halle**  
Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Abde 2 Uhr.  
L. Lübke.



# Lübeck **Heinr. Tesenfitz** Lübeck

Breitestraße 41

empfiehlt zu nachstehenden billigen Preisen:  
**Bettlaken** von 1.20 Mk. an, **Bettbezüge**, in bunt von 1.80 Mk., in weiß von 2 Mk. an, **Kissenbezüge** in weiß und bunt von 50 Pfg. an, **Handtücher** von 25 Pfg. an, **Servietten** von 20 Pfg. an, **Tischtücher** von 60 Pfg. an, **gestopfte Kissen** von 50 Pfg. an, **Steppdecken**, **wollene und baumwollene Schlafdecken** in allen Qualitäten, **Unterzieheuge** in allen Preislagen, **Schinken- und Brodbbeutel** in allen Größen, **Kaffeebeutel** 2 Stk. 15 Pfg. **Teile per Stück 10 Pfg.**

## Hansa-Brauerei Actiengesellschaft Lübeck.

— Fernsprecher 161. —

Wir empfehlen unsere ausschließlich aus bestem Hopfen und Gerstenmalz bereiteten

**Lager- und Tafelbiere**

in bekannter Güte, sowie unser

### Kapuzinerbräu

welches, nach **Münchener Art**, ebenfalls streng nach den Vorschriften des bayrischen Braugesetzes gebraut ist, und erbiten uns Bestellungen direct oder durch die Bierfahrer.

## Fischstraße 21. **Speise-Hallen „Hansa“** Fischstraße 21.

Große bequeme Speisefäle.

Geöffnet von Morg. 7 bis Abds. 9 Uhr.

Parterre und 1. Etage.

### Preise für Speisen:

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$  Uhr à Person 50 u. 40 Pf.  
 Täglich großer Abendstisch von 6—9 Uhr à Person 40 u. 30 Pf.

Warmes Frühstück aus der Pfanne von 8 Uhr an.

Seeftat m. Zwiebeln	mit	Sauerfleisch	25 Pf.
Fricadellen		Spiegeleier	Stück 10 "
Gebrahene Leber	Brod	Gefochte Eier	10 "
Salat	40 n.	Warme Würste	10 "
Gebrahene Fische	oder	Kartoffelsalat, Portion	10 "
Carbouade	Kartoffeln	Beflegtes Brod, verschied. Aufschnitt, à 10	15 "
Ragout n. i. w.		Hamburger Butterbrod	u. i. w.
Nährei, Portion			30 Pf.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe: Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt redigirt von Rudolf Etzko.

Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal

# Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke.  
 Chefredakteur: Karl Volkraath. Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse.

Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.

Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.

Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Für ihr Feuilleton hat die „Volks-Zeitung“ die Operettenjägerin, den neuesten Roman des in Ungarn hochgeborenen Franz Herzog, erworben, der den Konflikt einer die Bühnenlaufbahn wählenden Aristokratin mit ihrer Familie in höchst interessanter Weise behandelt. Daran folgt der neueste, sehr spannende Roman Orlando Guibis „Verfälschte Nachbarn“. — „Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt“, die Gratisbeilage der „Volks-Zeitung“, bringt im nächsten Quartal Romane von Chatelet, M. Diers, Adolf Rohr, R. Karella und anderen namhaften Schriftstellern. Die reiche Illustration trägt den Zeitereignissen Rechnung.

Den hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Einigung — die Zeitung bis Ende Juni schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

### Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W., Fehowstraße Nr. 105, W., Kronenstraße Nr. 46, O., Große Frankfurter Straße 87.

**Stehr's Etablissement.**  
 Heute Sonntag:  
**Grosse Tanz-Musik.**

**Louisenlust.**  
 Heute Sonntag:  
**Große Tanz-Musik.**  
 W. Glöc.

Grosser

# Räumungs- Ausverkauf!

Ein Versuch wird sich lohnen!

Wegen Aufnahme verschiedener, bisher nicht geführter Artikel veranlasse ich von heute an, um rasch Platz zu schaffen, auf kurze Zeit einen Ausverkauf. **Sämmtliche Waaren** gebe ich während dieses Ausverkaufs zu reinen Einkaufspreisen und theilweise darunter ab. Es bietet sich daher jedem Gelegenheit, für wenig Geld wirklich starke Waare zu kaufen.

**Carl Herm. Mich. Stave**  
 Weiter Krambuden 4, zwischen Post und Marienkirche.

## Deutscher Schneider- u. Schneiderinnen-Verband

(Zahlstelle Lübeck.)

# Versammlung

am Montag den 25. Juni 1900  
 Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstrasse 50.

Tagesordnung:

1. Wahl der Delegirten zu dem am 22. August 1900 in Halle stattfindenden Verbandstage.
2. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Die Ortsverwaltung.



## Arbeiter-Radfahrer-Verein Lübeck

Einladung zum **Stiftungs-Fest**

bestehend in  
 Saal- und Reigentänzen mit nachfolgendem Ball  
**am Sonntag den 1. Juli**  
 im Lokale des Herrn J. Griesbach, „Adlershorst“.  
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 60 Pfg. Ende 2 Uhr.  
 Das Fest-Comitee.

## Einladung zur Fahnenweihe der Bauarbeiter Lübecks

bestehend in  
 Concert, Festrede (gehalten vom Reichstags- Abgeordneten Th. Schwarz),  
 Gesangvorträgen (angeführt vom Gesangsverein Eintracht) und BALL  
**am Sonntag den 24. Juni 1900**  
**im Colosseum.**  
 Anfang des Concerts 4 Uhr. Fahnenweihe 5 bis 6 Uhr. Nachdem Ball.  
 Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 10 Pfg.  
 Das Comitee.

## Verband der Tapezierer Deutschlands

Filiale Lübeck.  
 Einladung zu dem am Sonntag den 24. d. Mts. stattfindenden

# Sommer-Vergnügen

verbunden mit Preisfesten  
 im Lokale des Herrn Griesbach, „Adlershorst“.  
 Eintrittspreis: Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg. Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Das Comitee.

## Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
 F. Grammerstorf.

## Central-Hallen

Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.

## Neu-Lauerhof.

Heute Sonntag:  
 Großes Garten-Concert.  
 Freier Eintritt. Anfang 4 Uhr. Freier Eintritt.  
**Im Saal: Grosses Tanzkränzchen.**  
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.